

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 1 / 2

JANUAR / FEBRUAR 1959

11. JAHRGANG



Landsberg (Warthe) — Im Quilitzpark

Glaubet ihr nicht, so bleibt ihr nicht

Das ist das Wort Gottes, unter das sich unsere Kirche im Kirchenjahr 1958/59 stellt. Das ist das Wort Gottes, das der Prophet seinem König in seiner großen Not zu sagen hat. Jerusalem wird von dem mächtigen Syrer König und dem abgetrennten Teil des eigenen jüdischen Volkes belagert. In der Stadt zittern König und Volk in ihrer menschlich aussichtslosen Lage. Da sendet Gott seinen Propheten: Seid stille, du, Jerusalem, bleibst. Und dann fällt das entscheidende Wort: Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht. Das heißt: Ihr müßt daran festhalten, daß ihr Gottes Volk seid und daß Gott die Seinen nicht läßt. Hier hören wir nun das erste Tröstliche dieser Botschaft. Es gibt also ein Eingreifen Gottes in die Weltgeschichte. Es gibt nicht nur die Weltpolitik der Mächte, nicht nur das Durcheinander der irdischen Gewalten, sondern mitten drin gibt es auch ein Regiment Gottes. Gott hat etwas mit den Menschen vor. Er will und wird es dahin bringen, daß sich vor seinem König Jesus Christus alle Knie beugen sollen.

Und nun denken wir an uns und unser Volk. Wir sind zwar nicht Gottes Volk. Diese Verwechslung dürfen wir uns nicht mehr leisten. Aber um Glauben geht es auch bei uns. Denn auch bei uns geht es ums Bleiben. Und festbleiben im Sturm der Weltgeschichte können auch wir nur, wenn wir glauben.

Und darum geht es auch um uns, um jeden einzelnen. Wir müssen ja fest bleiben, und jeder muß sich fragen, wo es bei ihm um das Festbleiben geht. Vielleicht geht es bei dir um die Versuchung zur Sünde. Es ist ja so niederschmetternd und peinigend, wieviel Profitgier, Unterschlagung und Bestechung es bei uns gibt, und das in solcher Bedrohung unseres Volkes. Vor diesen Versuchungen des Geldes, der Ihsucht, der Übervorteilung heißt es: Bleibe fest. Oder da sind Angst und Sorge: beides bewährte Mittel des kalten Krieges. Jetzt heißt es: Steh es durch, wirf dein Vertrauen nicht weg! Oder du hast einen schwierigen Stand im Beruf oder in der Familie oder in der Ehe: Lauf nicht daraus! Oder es sind Krankheit und Einsamkeit, die dich bedrohen: Sei stille, klage nicht, das macht dich nur schwach.

Aber nun wird uns mehr gesagt: Standhalten kann nur der, der glaubt. Aber was heißt glauben? Das Wort glauben bedeutet in der Bibel etwas völlig anderes, als wir es in unserem Leben gebrauchen. Wenn wir sagen, ich glaube, dann ist das soviel wie: ich vermute. Und Vermutungen geben keine Kraft zum Festhalten. In der Bibel heißt: ich glaube = ich weiß, woran ich glaube. Ich weiß etwas Festes und Klares, das mich hält, auf das ich mich verlassen kann durch alles hindurch, selbst durch das Sterben hindurch. Und was ist das? Das ist Gottes Hand, die in seinem Wort nach uns greift und uns halten will. Glauben heißt also nicht, ich halte, sondern ich bin gehalten. Aber

weißt du auch um diese Hand Gottes? Der darum weiß, kann glauben und festbleiben.

Und auch das will uns Gottes Wort sagen: glauben und bleiben gehören zusammen. Man kann sie nicht trennen. In dem hebräischen Wort des Propheten steckt unser Wort Amen drin, das ist trauen. Wenn wir am Schluß eines Gebetes Amen sagen, dann sagen wir damit: Du, Gott, bist treu. Und Jesaja sagt, wenn ihr nicht in diesem Amen, in dieser Treue Gottes bleibt, dann bleibt ihr nicht gehalten und nicht fest. So heißt glauben jetzt wissen, daß Gott treu ist, und daß es durch unsere Tage und Nächte hindurch geht: Du, Gott, bist treu. Darum heißt glauben in der Bibel: Ich glaube an Gott, den Vater. Nie heißt glauben: du mußt dich zusammennehmen, du mußt es schaffen. Es heißt: Gott schafft es, und im Glauben an seine Treue werde ich bleiben.

Aber gibt es denn wirklich diese Treue Gottes? Wir fragen doch immer wieder: Sitzt Gott noch im Regiment oder hat er sich in dieser supermodernen Zeit aufs Altenteil zurückgezogen? Auch der König von Jerusalem hat an der Treue Gottes gezweifelt. Und jetzt sage ich es so: Auch der Glaube ist eine Art Zweifel — aber nicht an Gott, sondern an allem, was sich hier auf Erden so groß tut, was uns verlockt und ängstet, seien es Sorge, Sünde, Schwermut, Angst,

Leid oder Tod. Daran zweifeln, daß dies alles das letzte Wort hat, wie es scheint, das ist Glaube. Aber wie bekommen wir die Kraft zum Zweifeln am Sichtbaren und nicht zu zweifeln an dem unsichtbaren Gott?

Wie groß ist Gottes Treue, daß er, der Unsichtbare, bei uns sein will, mitten in all den sichtbaren Unheimlichkeiten der Welt! Jetzt kann ich nur noch den Namen Jesus Christus nennen. Weil der dreieinige Gott Mensch geworden ist, für uns gestorben und auferstanden, das ist die unübersehbare Treue Gottes. Das ist das Zeichen, daß er der Erste und Letzte ist, und daß wir unsere Hoffnung ganz weit auf seinen Sieg stellen sollen. Wer so glaubt, der bleibt, ob er gleich stirbt.

Darum ging es damals in Jerusalem, und darum geht es heute bei uns. So eng hängt dieses Festbleiben im Glauben mit Jesus Christus zusammen, daß es nicht nur heißt: Ich glaube an Gott den Vater, sondern sofort und in einem: Ich glaube an Jesus Christus. Seine Kraft und seine Gegenwart umhüllt uns jetzt in Jesus Christus im Geiste des Glaubens wie ein Mantel einen frierenden Menschen. So bist auch du umhüllt von der Kraft Gottes. „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ Das mußt du dir sagen lassen, immer wieder, und es ins Herz fassen und halten lassen gegen die ganze Welt, gegen dein eigenes Herz. Das ist glauben. Und wer so glaubt, wird gehalten, der bleibt.

Otto Wendt, Pfarrer
(Landsberg, Warthe — Berlin).

Entschließung

des Konvents der zerstreuten evangelischen Ostkirchen zur Lage der Aussiedler und Flüchtlinge

„Der Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen hat sich auf seiner Arbeitstagung in Königsfeld vom 27. bis 30. Oktober 1958 sehr ernst mit der Lage der Aussiedler und Flüchtlinge befaßt. Sie stehen vor einem Neuanfang, der auch die Kirche mit ihren geordneten Ämtern und allen Mitarbeitern beschäftigen muß. Mit großer Dankbarkeit hat der Konvent zur Kenntnis genommen, daß einige Landeskirchen, soweit bisher bekannt die evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, die evangelisch-lutherische Kirche in Württemberg und die evangelische Kirche von

Westfalen durch ihre gesetzgebenden Synoden ihre Gemeinden, Pfarrer und Helfer auf ihre Pflichten an diesen Neuankömmlingen in ihren Gemeinden hingewiesen und Handreichungen und Richtlinien für diesen Dienst ausgegeben haben. Der Konvent bittet alle Landeskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland, sich dieser Sache anzunehmen und geeignete Maßnahmen einzuleiten. Die Hilfskomitees werden aufgefordert, in ihrer Arbeit, namentlich auf Kirchentagen, Heimatgottesdiensten, Beratungen, bei ihren Besuchsdiensten, besonders in Lagern, sowie in ihren Zeitschriften, Rundschreiben und Verlautbarungen den ihnen erwachsenden Pflichten zu genügen und sich den Landeskirchen zur Verfügung zu stellen.“

Standesamtliche Trauung obligatorisch

Warschau (OKID). Der Tod von Papst Pius XII., die Romreise Kardinal Wyszyński zur Wahl des neuen Papstes und die mit beiden Ereignissen verknüpfte Möglichkeit einer Änderung der kirchlichen Politik in Polen haben anscheinend beide Seiten zu einer gewissen Zurückhaltung bewogen. Am 28. Oktober gab jedoch Radio Warschau einen vom Justizministerium ausgearbeiteten Entwurf zu einer Änderung der Vorschriften über die Ehestandsakte bekannt, der vorsieht, daß in Zukunft Geistliche

erst dann eine kirchliche Trauung vornehmen dürfen, wenn die Ehekandidaten eine Bescheinigung beibringen, daß sie zuvor die Zivilehe geschlossen haben. Ein Priester, der sich nicht an diese Vorschrift hält, soll eine Freiheitsstrafe bis zu vier Monaten oder eine Geldstrafe bis zu 5000 Złoty erhalten. Zur Begründung stellte „Trybuna Ludu“ am 29. Oktober fest, es sei zu oft vorgekommen, daß ein Pfarrer die kirchliche Trauung vorgenommen habe, obwohl einer der Ehepartner bereits mit irgend jemand anderem standesamtlich verheiratet gewesen sei.



Neujahrsgrüße unserer Pfarrer

Allen lieben Gemeindegliedern aus Vietz und Massin, desgleichen allen lieben Bekannten aus dem Kirchenkreis Landsberg II wünsche ich von Herzen ein gnadenreiches neues Jahr mit der Losung für 1959: Glaubet ihr nicht, so bleibt ihr nicht! — Glauben, das ist für uns Christen doch nichts anderes als mit von Gott erbetener und gewirkter Treue sich halten an den Herrn, der uns zur Weihnacht als Heiland und Erlöser geschenkt wird. Je freudiger und bewußter wir ja sagen zu diesem Herrn, um so mehr wird uns die Kraft geschenkt werden, zu „bleiben“ in allem Auf und Nieder, Hin und Her der Zukunft. Wer nicht glaubt oder glauben mag, darf sich nicht wundern, wenn er nicht „bleibt“, d. h. je länger um so sicherer hineintreibt in das Fahrwasser derer, die keine Verheißung haben, und schließlich dem Menetekel des Verworfenwerdens verfallen. Davor mögen wir in Gnaden bewahrt bleiben.

Gerhard Rothkegel, Superintendent a.D.

Ihr lieben Landsberger!

Worauf verlassen wir uns eigentlich, wenn ein neues Jahr beginnt? Worauf kann man sich denn verlassen? Auf unsere Tüchtigkeit? Unsere vortreffliche Gesundheit? Unser Geschick, die Dinge zu meistern? Oder gar unser Glück? Worauf verläßt sich Berlin, worauf unser Volk?

Und: auf wen kann man sich denn verlassen? Sicher gibt es Menschen, die unser Vertrauen verdienen. Aber auch ihr Einfluß, ihre Kraft und vor allem ihre Zeit ist begrenzt; auch ihre Jahre gehen zu Ende.

Die Bibel rät uns: „Verlasset euch auf den Herrn ewiglich; denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich!“ (Jes. 26,4.)

Weiß jemand besseren Rat zur Jahreswende?

Damit grüße ich euch herzlich zum neuen Jahr und befehle euch dem, in dessen Händen alle unsere Jahre stehen, Jahre, für die gelten sollte — was auch immer sie uns bringen mögen, sei's Liebes, sei's Leides —: „Näher, mein Gott, zu dir!“

Euer Fritz Kluge, Pfarrer
Oberhausen (Rhld.), Mülheimer Str. 128.

Am Anfang des schicksalsschweren Jahres 1959 grüße ich die in alle Welt zerstreuten Glieder meiner früheren Gemeinden Gralow, Jahnsfelde und Zantoch mit der Jahreslosung aus Jesaja 7,9: „Glaubet ihr nicht, so bleibt ihr nicht.“ Mehr denn je hängt unser Geschick davon ab, ob wir glauben können, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. Auch über das neue Jahr ist er Herr, und wir dürfen uns ihm getrost mit unseren kleinen und großen Sorgen anvertrauen. „Es kann uns nichts geschehen, als was er hat ersehen und was uns selig ist.“

Euer alter Pfarrer J. Meuß,
Superintendent.

Liebe Gemeindeglieder aus Tornow, Ludwigruh und Diedersdorf!

Mit einem herzlichen Neujahrsgruß gedenke ich euer aller zum Jahreswechsel. Wir bedürfen wohl in diesem Jahre besonders der segnenden und führenden Hand Gottes. Mögen wir sie allezeit spüren dürfen — im persönlichen Leben und auf dem Schicksalswege unseres Volkes.

„Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen.“

Euer Pastor Walter Heinecke,
Hannover-Herrenhausen.

Den Gemeindegliedern des früheren Pfarrsprengels Cladow wünsche ich ein gesegnetes neues Jahr.

Das Jahr 1959 liegt ja ganz besonders dunkel vor uns. Wir wissen nicht, wie es sich gestalten und was es uns bringen wird. Eines aber wissen wir: Es kann uns nichts geschehen, als was Gott hat ersehen. In diesem Bewußtsein wollen wir voller Gottvertrauen ins neue Jahr gehen. In diesem Sinne grüße ich euch alle herzlichst.

Euer alter Pfarrer Wandrey.

★

Liebe Gemeindeglieder von Kernein, Seidlitz, Bürgerwiesen und von den Parochien Dechsel und Altensorgel!

Zum neuen Jahr wünsche ich euch allen Gottes Schutz und Gnadenführung, denn an seinem Segen ist alles gelegen.

„Dem Herren mußt du trauen, wenn dir's soll wohlergehen, auf sein Werk mußt du schauen, wenn dein Werk soll bestehen. Mit Sorgen und mit Grümen und mit selbsteigener Pein läßt Gott sich gar nichts nehmen, es muß erbitten sein.“ Darum: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopft an, so wird euch aufgetan.“

In heimatlicher Verbundenheit grüßen euch alle herzlich

Pfarrer i. R. Wandam und Frau,
Bielefeld, Beckhausstr. 81, Johannesstift.

★

Meinen lieben Gemeindegliedern aus Lipke, Lipkeschbruch und Pollychen-Holländer herzliche und getroste Segenswünsche für das Jahr 1959. Unsere Ursula spielt schon im zweiten Jahr hier in unserer Oberlahnstein-Diasporagemeinde zu aller Freude die Orgel. Sie geht außerdem in die Obersekunda. Karl-Ernst geht aufs Abitur zu. Und Ulrichen, 7 Jahre alt, spielt noch mit Püppchen und Hula-Hoop.

Herzlichst Ihre alte

Pfarrfamilie E. Fey.

★

Die Landsberger in Nürnberg grüßen zum Beginn des Jahres 1959 mit der Losung des für den 12. bis 16. August in München geplanten Deutschen Evangelischen Kirchentages: „Ihr sollt mein Volk sein!“

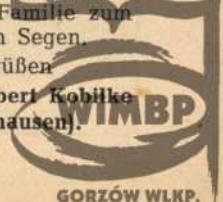
Viele Neumärker, die jetzt in Lagern leben, erhoffen sich für dieses Jahr ein Zusammentreffen und Wiedersehen mit den Landsleuten, die in den anderen Bundesländern wohnen. Dabei wünschen wir vor allem, daß die Verbundenheit mit unseren Brüdern und Schwestern in der DDR gefestigt und gestärkt werden möge.

Laßt uns gemeinsam um den Frieden und für die Einheit unseres Vaterlandes beten.

Allen ehemaligen Gemeindegliedern wünsche ich mit meiner Familie zum neuen Jahr Gottes reichen Segen.

Mit den herzlichsten Grüßen

Euer Pfarrer Herbert Kobilke
(früher Zanzhausen).



Ihr Klaus von Werder, Pastor.

Der Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen

Königsfeld (Schwarzw.) (OKID/epd). Der Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen, dem die 19 vertriebenen Kirchen angehören, veranstaltete in Königsfeld seine Arbeitstagung. Diese stand unter dem Gesamtthema: „Der Ostprotestantismus, sein Weg und seine Lage, insbesondere sein Verhältnis zur Okumene.“ Die Tagung stand unter der Verantwortung für alle Brüder und Schwestern, die drüben geblieben, insbesondere aber auch für die, die heimgekehrt oder geflüchtet sind. Die Arbeitstagung zeigte die Probleme auf, die neuerlich durch Aussiedlung und Familienzusammenführung im Ostrau entstanden sind. Die Ereignisse der Nachkriegszeit offenbarten, welch starke Einbuße der Protestantismus im Ostrau erlitten hat. Derartige Erschütterungen habe der Weltprotestantismus seit der Gegenreformation nicht erlebt.

Um die eigenen Aufgaben herauszuarbeiten, stellte Kirchenrat Dr. Wagner (München), früher Kattowitz, „Den Protestantismus in Osteuropa in Vergangenheit und Gegenwart“ dar. Den großen Ausstrahlungen des Protestantismus in der Reformationszeit nach Osten hin lag ein ausgesprochenes Sendungsbewußtsein zugrunde. Der Vortragende zeichnete danach diagrammartig die Auswirkungen der Gegenreformation im europäischen Ostrau sowie die geistige und geistliche Begegnung in der Gegenwart auf.

Professor Lic. Kruska (Berlin), früher Posen, umriß in seinem Vortrag über

„Ostprotestantismus und die Okumene“ die Lage der Protestanten in Polen. Er entfaltete die Bedeutung der Konferenz europäischer Kirchen, die sogenannte Liselud-Konferenz, die erstmalig im Mai 1957 zusammentrat und die erneut im Januar in Nyborg tagt. Dieser Konferenz käme besondere Bedeutung zu, denn ihr gegenüber die gegen die Okumene gerichteten Strömungen im osteuropäischen Raum. Es sei ihr Ziel, Gespräche mit den östlichen Kirchen zu führen, Kontakte herzustellen und gemeinsame Verantwortung wahrzunehmen.

Der zweite Arbeitstag behandelte die Verantwortung der Heimatvertriebenen für Spätaussiedler und SBZ-Flüchtlinge. Aus seiner Erfahrung als Leiter der Flüchtlingsseelsorge in Berlin berichtete Superintendent Ahme (Berlin). Seine Ausführungen wurden ergänzt durch Diakon Unterschmidt (Stuttgart). Die Berichte legten den heutigen Stand der Aufnahme, Unterbringung und Einheimatung der Flüchtlinge dar. Noch immer würden Staat, Länder und Kirchen große Aufgaben zu bewältigen haben.

Für die Vertreter der zerstreuten Ostkirchen war von entscheidender Bedeutung, was sie durch Einwirkung auf den großen Kreis der Altvertriebenen tun könnten, um den Ankommenden und den in den Lagern Wartenden zu einer gesunden Eingliederung in das Lebens- und Ordnungsgefüge zu verhelfen. Einzelne

Landeskirchen hätten bereits Richtlinien für den Dienst an den Neuankommenden erarbeitet und entsprechende Weisungen an ihre Amtsträger und Gemeinden weitergegeben. Die Hilfskomitees der einzelnen ehemaligen Ostkirchen seien entschlossen, aus den Erfahrungen des eigenen Vertriebenenschicksals heraus auch ihren Beitrag zu leisten. Die Größe der Aufgabe ermessen sich beispielweise daraus, daß allein das Land Baden-Württemberg in jedem Monat Wohnungen in der Größenordnung einer Stadt von 5000 Einwohnern schaffen müßte.

Es wurde angesichts der eigenen Not und der ungelösten Aufgaben nicht vergessen, daß das Flüchtlingsproblem heute eine weltweite Aufgabe besitzt. Die Zahl der durch Massenzwangswanderung betroffenen Menschen in Europa seit 1915 beträgt in der ganzen Welt etwa 54 Millionen. Hiervon sind 37 (!) Prozent allein Deutsche.

Grußbotschaft an Albert Schweitzer

Das Konventspräsidium übersandte zusammen mit den Unterschriften der Vorsitzenden oder Beauftragten der Hilfskomitees eine Grußbotschaft an den Ehrenbürger von Königsfeld, Prof. Albert Schweitzer, um in einer verpflichtenden Erklärung den Dienst an den Flüchtlingen und Vertriebenen sich erneut auf das Gewissen legen zu lassen.

Neujahrsgrüße unserer Pfarrer

Mein kurzes Grußwort beginnt mit der Jahreslosung unserer Kirche: „Glaubet ihr nicht, so bleibt ihr nicht.“ Wie oft werden wir sie hören; es kann nicht oft genug sein. Dieses Bibelwort ist der Monatsspruch jenes Monats gewesen, in dem der furchtbare Krieg begann, durch den wir so vieles und schließlich unsere Heimat verloren haben. Ich erwähne das nicht

als ein bösen Omen, aber diese Erinnerung zwingt doch zu ganz besonderem Nachdenken und Hinhören. Wir schauen wieder sehr sorgenvoll in das neue Jahr. Was wird uns seine Zukunft bringen? Keiner weiß es. In den politischen Fieberkrisen unserer Tage geistert die Frage: Wer wird bleiben? Was wird bleiben? Die Lösung ist Lösung der Kirche und ihr

zugerufen, aber gilt die Antwort des Propheten, die er in dunkler Zeit und schwerster Entscheidung seines Volkes gab, nicht viel weiter? Freilich, entscheidend bleibt, daß wir es hören und leben. Es ist mit Recht gesagt worden: Es soll wie ein Panier über uns, wie ein Feldgeschrei unter uns, wie eine Losung vor uns stehen: Glaubet ihr nicht, so bleibt ihr nicht.

Werner Lent, geb. in Pyrehne,
Pfarrer in Berlin-Tegel.

Am Sonntag, dem 19. Juli 1959, ab 9 Uhr findet unser

25. Landsberger Heimatkirchentag in Berlin

im Evangelischen Johannesstift, Berlin-Spandau, statt.

Wir wollen diesen JUBILÄUMS-HEIMATKIRCHENTAG IN BERLIN
in besonders festlicher Weise begehen.

Unsere Heimatpfarrer und alle Landsberger in Ost und West aus
unserem Stadt- und Landkreis sind herzlichst dazu eingeladen.



„Werden wir im Sommer noch zusammenkommen können, West und Ost?“

In seiner Rundfunkansprache am Neujahrstag wies Bischof D. Dr. Dibelius darauf hin, daß an diesem Jahreswechsel die Umstände alles andere als normal seien:

„Die Sorge um die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes liegt auf allen Herzen. Und nicht des deutschen Vaterlandes allein, sondern — ich denke, das ist nicht zuviel gesagt — es geht um die Menschheit überhaupt. Die politischen Fronten stehen sich hart gegenüber. Wird uns das Äußerste erspart bleiben oder nicht? In Berlin fragt man sich im besonderen: Werden wir im Sommer noch zusammenkommen können, West und Ost? Werden die Familien, die sich bisher wenigstens noch gelegentlich sehen konnten, nun endgültig auseinandergerissen werden? Und wenn es, was Gott verhüten wolle, dazu kommen sollte — wo wird die Welle der Veränderungen halmachen? Werden die Staatsmänner der Welt einen Weg finden, auf dem die Welt endlich, endlich einmal zu einem dauerhaften Frieden kommen kann? Die Fragen lasten auf allen.

Mutmaßungen und Ahnungen“, so fuhr der Bischof fort, „helfen uns gar nichts. Das einzige, was uns helfen kann, ist ein festes Herz. Ein Herz, das fest geworden ist in dem Willen, Gott dadurch Ehre zu machen, daß man anderen das Herz nicht mit Angstlichkeiten beschwert, sondern

ihm hilft, auch unter niedrig hängenden Wolken fröhlich ihre Straße zu ziehen. Anderen hilfreich sein, ist immer das beste Mittel, die eigenen Sorgen zu überwinden.“

Abschließend wünschte Bischof

Dibelius „allen, die mit uns an den Sorgen um die Zukunft tragen, ein festes Herz, das aus dem Glauben geboren und das imstande ist, alles zu überwinden, was das neue Jahr auch bringen mag.“

Menschen zwischen Ost und West

Hannover (OKID). Der „Arbeitskreis für Ostfragen“, der durch seine „Barsinghausener Gespräche“ mit den Vertretern der Landsmannschaften, Kirchen, Parteien und Vertriebenenorganisationen über den lokalen Rahmen hinaus bekannt wurde, veranstaltet in der Zeit vom 31. Januar bis 1. Februar 1959 in Dreibernen in Oldenburg eine Arbeitstagung, die unter dem Thema: „Menschen zwischen Ost und West“ stehen wird. Als Referenten sind u. a. vorgesehen: Professor Dr. Köhler, Ansbach; Dr. Asendorf, Vlotho (Weser), der evangelische Lagerpfarrer von Sandbostel-Westertimke, Pastor Klaus von Werdér (Landsberg, Warthe), Bremervörde, und die Schriftstellerin Eva Müthel.

„Deutsch-russische Nachbarschaft?“

Vom 6. bis 8. März 1959 findet das 4. Barsinghausener Gespräch mit ersten Ostexperten statt. Thema: „Deutsch-russische Nachbarschaft?“ Veranstalter: Arbeitskreis für Ostfragen, Hannover, Odeonstraße 13, II. Interessenten

werden gebeten, sich zu wenden an: Dipl. rer. pol. Hans Beske (Vorsitzender des Arbeitsausschusses des „Deutschen Forums für Ostfragen“), Hannover, Lüneburger Damm 71, Telefon 526 71.

„Die Barsinghausener Gespräche“

Zu den „Barsinghausener Gesprächen“ treffen sich heimatpolitisch besonders interessierte und befähigte Verbandsredner, Parlamentarier, Männer der Kirche, Pädagogen, Verwaltungsmänner und Vertreter der Presse und des Rundfunks etwa vierteljährlich in dem modernen Sportheim Barsinghausen bei Hannover zu Diskussionen in Wochenendtagungen.

Über die ersten beiden Gespräche: „Der geistige und politische Standort der Vertriebenen und Flüchtlinge“ und „Der Reichsgedanke und die Völker“ liegen die Ergebnisse der ausgezeichneten Referate und Zusammenfassungen schon in Broschürenform vor (etwa 100 Seiten, erschienen im Verlag Rautenberg, Leer, Ostfr., Preis etwa 2,90 DM).



Landsberg (Warthe) — Richtstraße

AUS DER HEIMAT

Den nachstehenden Artikel mit den Überschriften entnahmen wir der Zeitung „Neuer Tag“, Nr. 287, 10. Dezember 1958. Herausgeber: Bezirksleitung Frankfurt (Oder) der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Ein blutiges Erbe und was daraus wurde

Wir berichteten kürzlich beiläufig von den fast gänzlich verschwundenen Ruinenresten entlang den Straßen in den polnischen Westgebieten. Doch was allein diese Tatsache bedeutet, kann man erst ermessen, wenn man sich noch einmal das Erbe des faschistischen Krieges vergegenwärtigt, das dort unsere polnischen Freunde antraten.

Ein Drittel des ganzen Landes nehmen diese Gebiete ein, die von den Wojewodschaften Gdansk bis nach Wroclaw reichen. 101 000 Quadratkilometer umfassen sie. Und auf jedem Quadratkilometer bot sich 1945 dasselbe Bild: Ruinenfelder, verwüstete Acker, zerwälzte Wiesen. In den Städten dieses Gebietes existierten 1,5 Millionen Wohnräume nicht mehr. Auf dem Lande waren von 123 000 Gehöften nur noch verkohlte Trümmer übriggeblieben. Weit über zwei Drittel aller Industriebetriebe — insgesamt 6727 — waren unbrauchbar, 650 Großbetriebe waren völlig dem Erdboden gleichgemacht. Das war die faschistische „Verbrannte-Erde-Theorie“ in höchster Perfektion.

Und heute? — Heute kommt aus den Westgebieten bereits ein Viertel der gesamten Industrieproduktion der sozialistischen Betriebe Polens.

Ein Besuch in Gorzow demonstriert uns diese Entwicklung am Beispiel einer Stadt.

Das neue Gorzow

In Gorzow sah es 1945 sogar noch besser aus als in vielen anderen Städten dieses Gebietes. Immerhin waren dort „nur“ 25 Prozent des Stadtgebietes völlig zerstört. 30 Prozent waren von Anfang an bewohnbar. In den wenigen noch stehengebliebenen Fabrikhallen war kaum eine Maschine zu gebrauchen.

Vor dem Krieg hatte das ehemalige Landsberg etwa 70 000 Einwohner. Im Kriege vermehrten die Flüchtlingstrecks diese Zahl auf über 80 000! 1945 konnte man zwischen den Ruinen 10 000 Einwohner zählen, die mit primitivsten Mitteln darangingen, der Stadt wieder Leben einzuhauchen. Heute zählt dasselbe Gorzow bereits über 50 000 Einwohner. Vom Erdgeschoss bis unters Dach gibt es in jedem bewohnbaren Haus keinen freien Fleck. 3000 Gorzower suchen gegenwärtig die auch in den polnischen Westgebieten so raren Wohnungen.

Heute hat Gorzow eine Industrie, wie sie niemals dort aufzuweisen war. Aus der ehemaligen IG-Farben-Giftbude, die 1945 zu 30 Prozent zerstört war, wurde mit Hilfe von zwei Milliarden Zloty Investitionen eine

große Perlon-Fabrik, deren 4000 Arbeiter bis 1965 weitere 3000 neue Kollegen begrüßen werden. Von Grund auf neu wurde eine Seidenweberei gebaut, die seit September 1957 produziert und binnen weniger Jahre das größte Kombinat dieser Art in Polen sein wird. Nicht minder neu sind u. a. ein Traktorenwerk, eine Flachsfabrik und das moderne Elektrizitätswerk.

52 „Arbeitslose“ wurden zur Zeit unseres Besuches in Gorzow registriert. Sie haben die Auswahl zwischen 1020 freien Arbeitsplätzen.

So wie die Industrie in dieser einst ausgesprochen ländlichen Gegend sich im Sturmschritt entwickelt, so entwickelt sich auch die Stadt selbst.

Wie das Gesicht geformt wird

Genossen des Stadt-Partei-Komitees geben uns einen Einblick in die großen Vorhaben, die der Vierjahrplan für die Entwicklung von Gorzow festlegt. Unter anderem ist vor allem der Aufbau der fast völlig zerstörten Altstadt vorgesehen. Die dort entstehenden 60 Häuserblocks werden aufs modernste, einschließlich Fernheizung, ausgestattet. Je ein Kino, Kaufhaus und Hotel werden ebenfalls in diesem Stadtteil entstehen. Und auch in Gorzow wird die Bevölkerung, ähnlich wie bei uns im Nationalen Aufbauwerk, eifrig mit Hand anlegen, um die bis zum Jahre 1963 geplanten Vorhaben frühzeitig zu bewältigen, um zusätzlich ein Schwimmbad und neue Parkanlagen entstehen zu lassen, um Straßen zu vergrößern. Das soll zugleich ein besonderer Beitrag der Gorzower zu den Feierlichkeiten sein, die aus Anlaß des tausendjährigen Bestehens des polnischen Staates im ganzen Land vorbereitet werden.

Die Einwohner haben in den vergangenen Monaten lebhaft darüber diskutiert, wie ihre Stadt in wenigen Jahren aussehen soll. Sie haben von 30 Architekten ausgearbeitete Pläne begutachtet, verworfen oder ergänzt und die besten ausgewählt, damit ihre Stadt das Gesicht erhält, das sie von ihr erwarten, das sie mitgestalten, zu dessen Verwirklichung sie in der Altstadt vor kurzem den Auftakt gaben.

Dieses Mitgestalten treffen wir nicht nur in Gorzow an. Wir erleben es in allen Städten, die wir besuchen. Wir erleben es aber auch auf dem Lande, wo nicht minder fleißige Hände am Werk sind. Doch davon nächstens mehr.

H. Trippler

Ab 1960 neue Form der Aussiedlung

Friedland (OKID). Mit dem Jahre 1960 wird auch in der Aussiedlungsaktion hinter der Oder- und Neiße-Linie eine neue Form zur Durchführung gelangen. Während polnischerseits die Familienzusammenführung als abgeschlossen gilt, werden die künftigen Transporte nur noch Einzelreisende mit Paß und Ausreisevisum

verzeichnen. Mit gleichem Zeitpunkt wird auch die Umsiedlung aus den ostdeutschen Provinzen Pommern und Ostpreußen als abgeschlossen gelten, während Niederschlesien und hauptsächlich Oberschlesien die landschaftliche Zugehörigkeit dieser Umsiedler bezeichnen wird. Das ergibt sich daraus, daß die oberschlesische Bevölkerung als Autochthone keiner Austreibung unterworfen war, wie die von Pommern und Niederschlesien. Damit wird auch konfessionell eine Verschiebung stattfinden, so daß in Zukunft jeder Transport jeweils 85 Prozent katholische Deutsche verzeichnen wird. Gegenwärtig liegen dem Deutschen Roten Kreuz noch 40 000 Anträge auf Familienzusammenführung und darüber hinaus 100 000 Anträge auf Umsiedlung in die Bundesrepublik vor, so daß insgesamt mit 140 000 deutschen Menschen aus dem Osten, die im Laufe der nächsten Monate nach Westdeutschland kommen, zu rechnen ist. Die neue Regelung für die nicht unter das Gesetz der Familienzusammenführung fallenden Aussiedler sieht den Paß- und Visumszwang sowie das Reisegeld in Devisen (DM) vor; das heißt, daß jeder Umsiedlungs-willige für Paß-, Visums- und Reisekosten zukünftig selbst aufzukommen hat. Zunächst laufen die Transporte der Familienzusammenführung in alter Form weiter. Es treffen in jeder Woche fünf Transporte mit jeweils 200 bis 300 Deutschen in Friedland ein.

Polen plant Massenumsiedlung

Warschau (Schles. Geb.-Bote). Nach Berichten aus Warschau plant die polnische Regierung für das Jahr 1959 eine großangelegte Umsiedlung von Menschen aus Ostpolen in das Oder-Neiße-Gebiet. Nachdem die diesjährige Aktion zur Umsiedlung gescheitert ist, sollen die bäuerlichen Ansiedler jetzt im Rahmen eines systematischen Planes in das von den Polen besetzte deutsche Gebiet gebracht werden. Von den Zwangsmaßnahmen sollen rund 50 000 polnische Bauernfamilien in den Woiwodschaften Kielce, Lublin und Rzeszow betroffen werden. Die sogenannte „Sonderkommission zur Entwicklung der Westgebiete“ ist von der polnischen Regierung beauftragt worden, die Einzelheiten für diese Zwangs-umsiedlung auszuarbeiten. Mit ihrer Verwirklichung soll im kommenden Frühjahr begonnen werden. Das Bekanntwerden der polnischen Regierungspläne hat in der möglicherweise betroffenen Bevölkerung der zentralen und südöstlichen Woiwodschaften Polens größte Beunruhigung ausgelöst.

Ostdeutsche Bauernhöfe für polnische Rückwanderer

Warschau (OKID). Das polnische Landwirtschaftsministerium beabsichtigt, im laufenden Jahr 3214 Bauernhöfe für polnische Rückwanderer wiederaufzubauen und ihnen darüber hinaus 7000 Wohnungen in den staatlichen Landgütern zur Verfügung zu stellen. Von den zum Wiederaufbau bestimmten Bauernhöfen befinden sich 92 Prozent in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten.



Meine lieben Landsberger aus Stadt und Land

Heute will ich Ihnen von einigen Neuigkeiten und von der Arbeit berichten.

Zunächst aber danke ich allen herzlichst, die mir Weihnachtsgrüße und Glückwünsche zum neuen Jahr gesandt haben. Es war mir eine große Freude und auch Genugtuung, soviel freundliches Gedenken und auch Dank für die Arbeit zu finden und zu wissen. Da ich mich nicht bei allen einzeln für die guten Wünsche bedanken kann, muß ich bitten, hiermit fürliebzunehmen.

★

Den Artikel auf der vorigen Seite dieses Blattes mit der Überschrift: „Ein blutiges Erbe . . .“, den ich in einer in Frankfurt an der Oder erscheinenden Zeitung gefunden habe, werden Sie gelesen haben. Es wäre einiges davon, was Landsberg, die Einwohnerzahl, die Bedeutung unserer Industrie usw. betrifft, richtigzustellen. Doch damit will ich Sie und mich nicht aufhalten — wir dürfen das besser wissen als der Verfasser, der Landsberg vielleicht gar nicht gekannt hat und wohl auch nicht weiß, daß die Industriewerke in Landsberg, deren Maschinen heute in Rußland arbeiten, 1945 völlig intakt waren. Nur einen Satz, der uns interessieren muß, möchte ich herausgreifen, nämlich den: „So wie die Industrie in dieser einst ausgesprochen ländlichen Gegend sich im Sturmschritt entwickelt, so entwickelt sich auch die Stadt selbst.“ Diese Behauptung ist in der Gegenwartsform gehalten, wird aber schon im nächsten Absatz z. T. berichtig, indem hier gesagt wird, daß es sich um große Vorhaben handelt, die der Vierjahrplan für die Entwicklung der Stadt, besonders der Innenstadt, festlegt. Und das ist Zukunftsmusik. Der Verfasser war Anfang Dezember in Landsberg. Daß bis zu diesem Zeitpunkt von einer Entwicklung im positiven Sinne wohl noch keine Rede sein konnte, zeigt uns auch ein mir gestern zugegangener Bericht mit einer Reihe von Aufnahmen, die erst im Oktober in Landsberg gemacht wurden. Es sieht schrecklich aus in der Innenstadt. Fassungslos, ratlos sitzt man vor diesen Bildern und fragt sich, was und wo das eigentlich ist, was man da vor sich hat. So wird es auch Ihnen gehen, liebe Leser, wenn Sie in den nächsten Heimatblättern die Bilder sehen werden.

Aber aus der Zukunftsmusik wird bald Wirklichkeit werden, das zeigen Berichte aus anderen Orten. Aus Berlinen zum Beispiel erfahren wir schon, daß die Stadt aufgeräumt und sauber ist, daß die Häuser neu verputzt sind und viel gebaut ist bzw. noch wird. Auch Landsberg wird aufgebaut werden. Landsberg wird ein ganz anderes Gesicht erhalten — die Stadt wird uns fremd werden. An diesen Gedanken werden wir uns gewöhnen müssen, und wir werden uns eines zwiespältigen Gefühls dabei nicht erwehren können. Daß nach 14 Jahren der Aufbau nun endlich vollzogen werden soll, das können

wir nur gutheißen. Aber daß es von fremden Menschen und nach deren Geschmack, Bedürfnissen und Leistungsvermögen geschieht, erweckt, obwohl es ja unter den gegebenen Verhältnissen keine andere Möglichkeit gibt, doch Mißstimmung und eine neue Traurigkeit in uns. Dieses Gefühls brauchen wir uns nicht zu schämen, es hat auch mit Überheblichkeit nichts zu tun. Landsberg ist und bleibt unsere Heimatstadt, eine deutsche Stadt von jeher, und es kann uns niemals gleichgültig sein, was hier geschieht!

★

Im November-Heimatblatt werden Sie von der beabsichtigten Bereinigung unseres Marien-Friedhofes und der Gründung der „Gräberfürsorge für das In- und Ausland“ in München (ein privates Unternehmen) gelesen haben, durch welches uns die Möglichkeit gegeben werden soll, die Gräber unserer Angehörigen instand setzen und pflegen zu lassen. Ein Landsberger, der einen solchen Antrag auf Grabpflege bei der „Gräberfürsorge“ gestellt hat, erhält daraufhin ein Formular zur Ausfüllung und die Aufforderung, den Betrag von 25 DM einzusenden. Er bat mich nun um Rat. Ich antwortete ihm, daß ich an seiner Stelle abwarten würde, bis die Bereinigung des Friedhofes tatsächlich stattgefunden hat, denn vorher kann ja beim besten Willen von der „Gräberfürsorge“ nichts unternommen werden, besonders auch dann nicht, wenn die Friedhofsbücher, die zur Feststellung der Gräber benötigt werden, wie anzunehmen ist, verbrannt sind. Also ein ziemlich hoffnungsloser Fall. Ich bitte aber doch, daß sich ein Landsberger in München einmal die Mühe macht, die Gelegenheit mit der „Gräberfürsorge“, München 13, Farinellistraße 25, an Ort und Stelle durchzusprechen und mir das Resultat und den gewonnenen Eindruck mitzuteilen.

★

Von der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe), Stadt und Land, gibt es zu berichten, daß Rektor i. R. Otto Kaplick wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes sich leider gezwungen sah, vom Amt des 1. Vorsitzenden der BAG zurückzutreten. Der geschäftsführende Vorsitzende, Dipl. rer. pol. Hans Beske, nimmt zur Zeit dieses Amt wahr. H. Beske ist auch u. a. Vorsitzender des Arbeitsausschusses des „Deutschen Forums für Ostfragen“, Hannover. Auf die in diesem Blatt auf Seite 5 angekündigten Veranstaltungen mache ich aufmerksam.

★

Ein dritter Landsberger ist mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Am Montag, dem 19. Januar, wurde im Sitzungssaal des Rathauses in Göttingen Oberregierungs- und Schulrat a. D. Dr. Paul Gindler das vom Bundespräsidenten verliehene Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik in

feierlicher Form übergeben. Näheres darüber erfahren Sie unter der Überschrift: „Ein Praktiker des Idealismus“ in diesem Blatt, dem „Göttinger Tageblatt“ entnommen.

Das „Heimatblatt“ gratuliert Herrn Dr. Gindler zu dieser hohen Auszeichnung herzlichst.

★

Am 19. Juli wollen wir hier unseren „25. Landsberger Heimatkirchentag in Berlin“ im Johannesstift in Berlin-Spandau besonders festlich begehen. Es haben sich bereits Landsberger aus der Bundesrepublik gemeldet, die daran teilnehmen wollen und nach Quartieren anfragen. Ich bitte Landsberger aus Stadt und Land hier in Berlin, die in der Lage sind, Landsleute für eine Nacht oder auch mehrere Nächte bei sich aufzunehmen, mir davon Mitteilung machen zu wollen. Wir wollen unsere „Bundesrepublikaner“, die sich uns „Insulanern“ und besonders unseren „Ost-Republikanern“ schon oft sehr gastfreudlich gezeigt haben, doch nicht enttäuschen.

Auch in Westdeutschland sollen in diesem Jahr wieder Landsberger Heimatkirchentage vonstatten gehen, und zwar, wie angekündigt, in Süddeutschland. Vorgesehen sind die Städte Wiesbaden, Nürnberg, Stuttgart und München. In München findet vom 12. bis 16. August 1959 der 9. Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Hiermit steht auch für uns der Tag in München fest, und zwar Sonnabend, der 15. August. Für Stuttgart ist der 9. August, Sonntag, vorgesehen; für Nürnberg und Wiesbaden die vorangehenden Sonntage, 2. August und 26. Juli. Ob wir noch auf der Rückreise, nach einem etwa vierzehntägigen Urlaub, an einem anderen Platz einen Heimatkirchentag halten werden, steht noch dahin; ermöglichen ließe es sich. Diesbezügliche Wünsche nehme ich gern entgegen.

Der letzte Heimatkirchentag des Jahres wird dann wieder in Berlin, und zwar am 25. Oktober, stattfinden.

Zu unseren Heimatkirchentagen sind wie immer alle Landsberger aus Stadt und Land herzlichst eingeladen.

★

Und nun noch ein kleines Jubiläum: Unser Heimatblatt ist jetzt 10 Jahre alt! Im Februar 1949 gaben wir das erste gedruckte „Heimatblatt“ für die Monate Januar und Februar 1949 heraus, nachdem wir schon über zwei Jahre — seit November 1946 — regelmäßig „Monatsberichte“, in Schreibmaschinenschrift vervielfältigt, an unsere Landsberger in Ost und West verschickt hatten!

Hier will ich nur danken (an anderer Stelle komme ich noch darauf zurück) — danken allen lieben Lesern des „Heimatblattes“ für ihre Treue und großherzige Unterstützung unserer Arbeit und unseres Dienstes an der gemeinsamen, unvergessenen Heimat.

Paul Schmid
WIMBP
GORZÓW WLKP.

Ein Praktiker des Idealismus

Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Dr. Paul Gindler

Im Sitzungssaal des Rathauses wurde gestern vormittag dem seit 1945 in Göttingen als Mitbegründer der Vertriebenenorganisationen in zahlreichen Ehrenämtern wirkenden Oberregierungsdirektor und Schulrat a. D. Dr. Paul Gindler das vom Bundespräsidenten verliehene Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik in feierlicher Form übergeben. In Vertretung des Regierungspräsidenten überreichte Regierungsdirektor Dr. Freise das Ordenszeichen und die Verleihungsurkunde in Gegenwart von Vertretern der Stadt, der Flüchtlingsorganisationen und des Deutschen Beamtenbundes, in deren Glückwunschan sprachen Dr. Gindler als ein „Praktiker des Idealismus“ bezeichnet wurde.

Regierungsdirektor Dr. Freise würdigte die Verdienste Dr. Gindlers, die er sich durch stets selbstloses und tatkräftiges Wirken für die Flüchtlinge erworben hat, erinnerte an die Tätigkeit als Göttinger Ratsherr in den Jahren 1955 und 1956 im Sozial- und Schulausschuß und hob die einmalige Bedeutung der historischen Waffenkunde hervor. Dr. Freise schloß mit dem Hinweis, daß dieses Wirken Dr. Gindlers für die Allgemeinheit die

öffentliche Anerkennung längst verdient habe. Im Namen der Stadt sprach Bürgermeister Kraft den Dank für die Stiftung seiner historischen Waffensammlung aus und hob die ausgezeichnete Zusammenarbeit Dr. Gindlers mit den Gremien des Rates hervor.

Eine besondere Freude wurde dem durch die hohe Auszeichnung geehrten Pädagogen durch die Worte, die Graf zu Oldenburg als ehemaliger Schüler Dr. Gindlers mit dem Hinweis aussprach, daß einer ganzen Generation junger Menschen durch diesen vorbildlichen Lehrer „die Grundlagen des Wissens ins Herz gepflanzt seien“. Senator Jaenicke stellte in den Mittelpunkt seiner Glückwunschan sprache die Bedeutung Dr. Gindlers als Lehrer, Soldat, Beamter und Mensch, der sich der Idee des Dienens in einer Gemeinschaft verschrieben habe und mit seinem „unbestechlichen Streben für das Recht und das Rechte“ auf der Grundlage der Pflichterfüllung „preußisch“ im besten Sinne des Wortes sei. Es sei daher kein Zufall, daß Dr. Gindler zum Gründer der „Preußischen Union“ geworden sei.

Museumsdirektor Dr. Hellige dankte Dr. Gindler besonders für die Schen-

kung der Waffenmodellsammlung, in der sich die Gründlichkeit und Verlässlichkeit ihres Schöpfers spiegele. Diese Sammlung, die bisher nur zu einem Teil der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte, soll — so versicherte Dr. Hellige — im Laufe dieses Sommers in den Räumen des Museums mit allen Teilen ausgestellt werden. Als Kreisvorsitzender des BVD hob Herr Fromme die in ihrem Wert kaum zu messenden Verdienste Dr. Gindlers im Kreise der Vertriebenen hervor, als deren „Getreuer Ekkehard“ er in den Jahren nach dem Zusammenbruch mit seinem unbestechlichen Sinn für Gerechtigkeit gewirkt habe. Der 1. Vorsitzende des Ortskartells Göttingen des Deutschen Beamtenbundes, Peter Hardt, dankte dem nun bereits mehr als Achtzigjährigen für sein bescheidenes und uneigennütziges Wirken im Beamtenbund.

Mit der Frische, die diesen stets unermüdlich schaffenden Mann auszeichnet, dankte Dr. Gindler für die erwiesene Ehrung. Er sagte in humor gewürzten Worten abschließend, daß er dem Schicksal dafür danke, daß er vor „Pantoffel und Schlafrock“ bewahrt worden sei, und empfahl als eine Art „Altersmedizin“ den Grundsatz, immer tätig zu sein.

Aus: „Göttinger Tageblatt“ Nr. 16 vom 20. Januar 1959.

Walter Krahn 75 Jahre

Oberstudienrat i. R. Walter Krahn, Stuttgart-W., Reinsburgstraße 175, feiert am 11. März 1959 im Kreise seiner Angehörigen seinen 75. Geburtstag. Wir Landsberger im Raum Stuttgart gedenken seiner an diesem Tage herzlichst und wünschen ihm, der zur Zeit nach schwerer Operation genest, einen Lebensabend ganz nach seinem Sinn, vor allem in bester Gesundheit. Er ist unser Betreuer gewesen, und — trotz seiner Krankheit — bemüht er sich unbirrt auch fernerhin um unsere „Landsberger Diaspora“ so, wie sie Pfarrer Wegner und Else Schmaeling als nur einmütig beieinander brandenburgischer Tradition gemäß wissen wollten.

Namens aller Landsberger sei ihm an seinem Geburtstag herzlich gedankt für sein Wirken, für das er — nicht um flüchtiger Erscheinungen willen — weder Zeit noch Mühe gescheut hat.

Karl Borngraeber

Otto Kaplick

„Einer der stärksten Verfechter des Gedankens der Heimatstube wird uns in Zukunft nicht mehr so intensiv zur Verfügung stehen wie bisher: Rektor i. R. Otto Kaplick mußte wegen erheblicher Verschlechterung seines Gesundheitszustandes den Bundesvorsitz unseres Heimatkreises niedergelegen, um sich vor schweren gesundheitlichen Schädigungen zu bewahren. Herr Kaplick hat unserer Arbeit aus seiner profunden Kenntnis der neu-märkischen Geschichte und der Heimat-zusammenhänge wie kein anderer gedient und wird uns auch auf diesem

Gebiet — soweit es ihm seine Gesundheit erlaubt — noch in Zukunft unterstützen. Die Herausgabe der Schriftenreihe „Landsberger Heimat“, um die uns mancher Heimatkreis beneidet, ist sein Werk, das auch in Zukunft noch um weitere Bände ergänzt werden soll.“

Wir danken Herrn Kaplick auch an dieser Stelle von ganzem Herzen für alles, was er für uns getan hat, und wollen ihm die Treue halten.“

(Aus dem Rundschreiben des Vorstandes der Bundesarbeitsgemeinschaft vom 22. Dezember 1958.)

Neujahr 1959

Ich habe nur auf Gott vertraut und mir noch jetzt ein Haus gebaut, schau froh ringsum auf Wies' und Feld und harre, was mir Gott bestellt — bin dankbar und zufrieden.

So wünsch' ich jedem nun von Euch, — ob mit, ob ohne Haus, ganz gleich — daß er es auch wie ich erfahr' und sei — Gott schenkt ein neues Jahr — Ihm dankbar und zufrieden!

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten wünscht dies am 1. 1. 1959
Forstmeister i. R. **Wilhelm Vorberg**,
Diepholz, Ovelgonne 67.



Allen bekannten Landsbergern wünschen wir ein gesegnetes neues Jahr mit den herzlichsten Grüßen „aus unserer Rosenlaube — Sommer 1958“.

Rudolf und Käthe Müller, geb. Rademacher

Aus Nord und Süd, aus Ost und West

Alfeld/Leine

... und ein glückliches, gesundes und vor allem friedvolles neues Jahr. Unsere Gedanken sind täglich in Berlin und oft bei Ihnen ... Der Entschluß, vom Vorsitz der BAG zurückzutreten, ist mir schwer geworden, aber ich schaffe es nicht mehr. Ich bleibe ihr ja weiterhin für alle kulturellen Dinge verbunden und hoffe, vielleicht noch nützliche Mitarbeit leisten zu können; meine ganze Kraft gilt jedenfalls auch weiterhin unserer lieben neumärkischen Heimat!

Ich möchte gern in diesem Winter noch einmal Berlin besuchen — vor Weihnachten war es mir aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich. Ich freue mich darauf, bei Ihnen zu einer heimatlichen Plauderstunde vorzusprechen!
Ihr Otto Kaplick

Iserlohn

... Unsere neue Konditorei erinnert uns sehr an Landsberg. Endlich wieder flotter Betrieb! Der Laden ist ganz neuzeitlich eingerichtet, und der geräumige Kaffeeraum recht geschmackvoll. Es kann sich auch der verwöhnte Gast bei uns wohl fühlen. Mit den ersten Tagen waren wir recht zufrieden ... Wir mußten den Laden ungeheuer mit Ware aufladen, denn die Kunden verlangen ja eine große Auswahl — es gefällt uns hier recht gut; Iserlohn hat etwa 60 000 Einwohner und ein sehr reges Geschäftsleben. Es bietet auch viel in kultureller Hinsicht. Dortmund und Hagen sind nicht weit, die beide eine Oper anzubieten haben.

Die erste Landsbergerin, die uns aufsuchte, war die Tochter von Maurermeister Axhausen; leider war es aber zugleich ein Abschiedsbesuch, denn sie zieht von hier fort. — Vater will im Frühjahr von Lübeck nach hier übersiedeln, er wird doch im März schon 84 Jahre alt, ist dabei erstaunlich rüstig und auch geistig auf der Höhe. Unser Dieter, jetzt 22 Jahre alt, hilft uns tüchtig und verwertet nun hier nutzbringend seine Kenntnisse, die er sich in Braunschweig angeeignet hat.

Der hiesige Oberstadtdirektor Wohlgert ist Landsberger. Ich kenne ihn zwar noch nicht, bin aber zum Antrittsbesuch bei ihm angemeldet.

Ihre Heinz und Käte Kadoc

Brome/Hann.

... Vor allem wünsche ich aber, daß Sie noch recht lange gesund bleiben und unser Heimatblatt herausgeben können. Denn gerade wir alten Menschen aus dem Stadt- und Landkreis Landsberg erwarten schon immer sehr das Heimatblatt; es ist ja das einzige, was uns immer wieder an die verlorene und unvergessene Heimat erinnert.

Ich werde nun am 21. Februar 79 Jahre alt und habe nicht nur die Stadt, sondern auch den gesamten Landkreis von Jugend auf gekannt.

Haben Sie vielen Dank für Ihre Mühe und Arbeit, womit Sie so vielen

eine große Freude machen. So sehr vielen haben Sie geholfen, ihre Familienangehörigen wiederzufinden.

Es geht mir dem Alter entsprechend noch gut, und es fehlt mir auch sonst an nichts.

Ihr Paul Batsch sen.

Mönchen-Gladbach

... Zunächst möchte ich aber Ihnen persönlich und auch Ihren Mitarbeiterinnen meiner Frau und meine herzlichsten Wünsche für das neue Jahr aussprechen und Ihnen zugleich Dank sagen für alle Ihre Mühe und Arbeit, die Sie um der Heimatfreunde willen auf sich nehmen, und für die Herausgabe des Heimatblattes, das nun mal das wertvollste Bindemittel zwischen den im ganzen Lande und in aller Welt verstreuten Landsbergern darstellt. Möge der Herr Ihnen die Gesundheit und Kraft erhalten, damit Sie Ihre segensreiche Tätigkeit noch viele Jahre mit Erfolg fortführen können.

Ich gedenke oft und gern der im Herbst mit den alten Freunden und Freundinnen verlebten Stunden und hoffe, das noch öfter in einem freien und frohen Berlin tun zu können.

Wir grüßen Sie herzlich mit der Bitte, auch allen lieben Landsbergern unsere Grüße zu übermitteln.

In alter Freundschaft

Ihre Bruno Friedrich und Frau Ida, geb. Manthey

Langenbochum

... Danken möchte ich Ihnen und Ihren getreuen Helfern für die große Mühe und Arbeit, die Sie so freiwillig auf sich genommen haben, um uns Landsbergern zu helfen, unsere liebe Heimat nicht zu vergessen, ja durch das Heimatblatt uns allen einen Zusammenhalt zu geben.

... Sie und alle lieben Landsberger grüßt herzlichst

Ihre Anneliese Schilling

Düsseldorf

... Nun bin ich schon 2½ Jahre in Düsseldorf und habe mich, dank meiner Bekannten aus der Heimat, auch eingelebt. Es ist natürlich schwer, wenn man keine Angehörigen mehr besitzt und in einem winzigen möblierten Mansardenzimmer wohnt; aber einmal wird ja auch für mich die Sonne wieder scheinen.

Kürzlich erhielt ich von Frau Aleith, mit der wir früher in Landsberg, Brückenstraße 12, zusammen gewohnt haben, die traurige Nachricht, daß ihr Sohn Helmut am 9. Oktober 1958 in München im Alter von 48 Jahren plötzlich an einem Herzschlag gestorben ist. Sehr traurig für Frau Aleith, zumal ihr Mann 1945 von den Russen verschleppt wurde und umkam, und im August vorigen Jahres auch ihr Enkelkind Annemarie Haenel an einem Bahnübergang in Wippra tödlich verunglückte.

Im Sommer vorigen Jahres hatte ich eine freudige Überraschung, und zwar fand ich in Benrath auf der Rheinterrasse eine ehemalige Schulfreundin:

Käthe Schenck, die ich unter all den fremden Menschen wiedererkannte, obwohl wir uns 26 Jahre nicht mehr gesehen hatten. Käthe Mischke ist schon Großmutter, ihren Mann hat sie leider vor zwei Jahren verloren. So hat jeder sein Schicksal.

Ihre Herta Wolf, geb. Müncheberg

... und aus dem Ausland

Örebro/Schweden

... Im Frühjahr komme ich nach Berlin. Was wird aus Berlin werden? Unsere Zeitungen sind übervoll von diesem Problem.

Es gefällt mir nach wie vor ausgezeichnet hier im rauen Norden. Im Sommer habe ich eine wunderschöne Nordlandreise gemacht und mich dabei in die nördliche Landschaft so verliebt, daß ich im Frühjahr umsiedeln und im Krankenhaus in Gällivare, nördlich des Polarkreises, in der Heimat der Lappen und Rentiere, arbeiten werde.

Ihre Ursel Fritsch

Long Island, New York

... Gleichzeitig wünsche ich Ihnen weiteren Erfolg in Ihrer so lohnenden Arbeit. Was ist schöner für einen Menschen auf dieser Welt, als Freude zu bereiten. — Und das haben Ihre Schwester und Sie wie kaum jemand anders mit Ihren „Heimatblättern“ getan. Mein Mann und ich konnten nach 25 Jahren in Amerika in diesem Jahre zum erstenmal wieder Europa besuchen; wir sind vor drei Wochen von unserer langen Reise tiefbeeindruckt zurückgekehrt. Ich hatte Gelegenheit, auch alte Landsberger wiederzutreffen, von denen ich manche seit unserer gemeinsamen Schulzeit nie mehr gesehen hatte. Das Erstaunliche und rührend Schöne dieser Stunden verdanke ich den Heimatblättern, denn ohne sie hätte ich den Kontakt nie wiedergefunden.

So lassen Sie mich diese Gelegenheit benutzen, Ihnen von ganzem Herzen ehrlich zu danken — ich weiß, daß ich im Namen vieler unserer Landsleute sprechen kann.

Ihre Anni Hornbostel (Caro)

★

Viele weitere Grüße und Glückwünsche zum neuen Jahre erhielten wir von Landsbergern des Stadt- und Landkreises. Es ist jedoch leider nicht möglich, sie alle zu veröffentlichen.

Stammtisch in Berlin

Einmal im Monat, stets am Mittwoch nach dem 15., treffen sich alte Landsberger im Restaurant Fent am Wittenbergplatz, im 1. Stock, so gegen 19.30 Uhr, und tauschen Erinnerungen aus über die alte, liebe Heimat, wobei auch behördliche Verfüγungen besprochen werden. — Die nächsten Treffen sind am 18. Februar und am 18. März. Wir würden uns freuen, noch mehr alte, liebe Bekannte in unserer Mitte begrüßen zu können.

Koltermann, Schmetter



CHRONIK der Schützengilde zu Landsberg a.d. Warthe

Ein Beitrag zur Sittengeschichte der Mark · Von Dr. Eduard Boas · Druck und Verlag von Anton Witte 1844

(4. Fortsetzung)

So hatte denn Landsberg zehn Jahre hindurch unausgesetzt die pressende Wucht des Krieges erfahren, und bei nahe ebenso lange dauerte es, bis ein dauerhafter Friede sich über Deutschland verbreitete. Ehe dieser Zeitpunkt aber eingetreten war, brach am 22. April 1647 eine furchtbare Feuerbrunst in Landsberg aus, und die ganze Stadt wurde in Asche verwandelt. Nur die Stadtkirche, das Rathaus und einige andere Gebäude gingen unversehrt aus den Flammen hervor. Man sollte glauben, unter solchem fortwährendem Unglück hätte der frische Mut der Einwohner brechen, die Schützengilde hätte in Trümmer zerfallen müssen. Tüchtiges Bürgerthum aber wird so leicht nicht untergraben, es trägt seine Kraft in sich und erzeugt sich daraus immer neu. Bald erstanden Häuser und Straßen aus den Ruinen, die Befestigungsarbeiten wurden hergestellt, und nur die zerschossenen Mauertürme errichtete man nicht wieder, sondern klebte kleine Häuser in die Überreste hinein.

Auch die Schützeninnung war aus der Zerstörung hervorgegangen, und nachdem das Scheibenschießen 24 Jahre lang „wegen der schweren Kriegs-tribulation“ hatte unterbleiben müssen, wurde am 20. Mai 1652 von neuem damit begonnen. Obgleich man damals noch nicht um das Königreich schoß, so ließ doch die kurfürstliche Amtskammer, auf getanes Ansuchen, zum Besten der ganzen Gilde das gebräuchliche Geschenk von 18 Talern durch den hiesigen kurfürstlichen Hofmeister auszahlen. Anno 1653 begann nach einem Vierteljahrhundert endlich das Königsschießen in gewohnter Ordnung, und da der letzte Schützenkönig, David Bünting, seitdem gestorben war, so führte man statt seiner den Gerichtsenior, Kirchenprovisor und Ältermann, Johann Friedrich Schede, aus. In den Jahren 1654 und 1655 wurde, beide Male nacheinander, der Apotheker Gottfried Walter König, allein es entstanden Mißhelligkeiten zwischen ihm und der Gilde, weshalb bis zum Jahre 1660 nicht geschossen werden konnte. Im Schützenstammbuch, wo dieser Vorfall eingeschrieben ist, hat man sorgsam die Worte „vorbehaltlich der Schützengerechtigkeit“ beifügt. Geißel hatte also auch für Landsberg ein Landesfürst bestimmt, die Privilegien sollten verlorengehen, sobald, außer in Kriegs- und Pestzeiten, das Schießen vernachlässigt würde. — Der nächste Schützenkönig überließ seine ganze Einnahme aus der kurfürstlichen Kammer zur neuen Bedachung des Schießhauses, allein die Gilde legte soviel zusammen, daß dennoch eine ehrliche Mahlzeit hat können ausgerichtet werden“.

Es zeigte sich jetzt, in der lang ersehnten Friedenszeit, ein recht erfreulicher Eifer für die Schützen-

bruderschaft. Nacheinander wurden Anno 1661 bis 1663 der regierende Bürgermeister, der Ratskämmerer und der bestallte Kunstpfeifer Könige, und jeder war bemüht, seine Teilnahme wirklich zu beweisen. Besonders schien das Jahr 1663 für die Gilde ein glückliches, denn von allen Seiten gab es Gunst und Bereitwilligkeit. Die beiden Älterleute, Schede und Neuendorf, ließen „zu Ehren der Gilde und aus besonderer Affektion gegen diese“ die Lade fein malen und ausstaffieren, und sie brachten es dahin, daß eine neue Schützenfahne angefertigt wurde, weil die alte im Kriege wohl verdorben war. Diesen wackeren Männern gelang es auch durch „Beförderung, Mühe, Reisen und Supplicien“, daß der Kurfürst Friedrich Wilhelm den jedesmaligen Schützenkönig von der Kontribution und den Zöllen befreite, und das darüber sprechende Dokument, vom 4. Dezember 1663, war in der Schützenlade vorhanden. Aber die landesherrliche Regierung hob durch einen Rechtsspruch diese Steuerfreiheit wieder auf, und der Schützenkönig mußte später, wie jeder andere Bürger, zu den Abgaben beitragen.

Außerdem wurde die Gilde in dem letztgenannten Jahre reichlich beschenkt, worauf die unablässige Ermunterung des regierenden Bürgermeisters, Georg Graßmann, einwirkte. Ein Schützenbruder verehrte der Innung einen schönen Silberpokal, der ganz vergoldet war; ein zweiter gab einen großen, zierlich gearbeiteten Zinnkrug zum Willkommenstrunk, und mehrere andere schmückten denselben mit silbernen oder vergoldeten Schildlein. Ein hiesiger Bürger ließ eine zierliche Krone von Silber auf die Fahnenstange setzen, und der Herr Johannes Trojanus, der treufleibige Archidiaconus, schenkte zu seinem Ehrendächtnis ein silbernes Fähnlein an den Pokal, wofür er als Schützenbruder aufgenommen wurde. Auf alle diese Gaben aber war deutlich und sauber der Name wie das Wappen der Geber graviert.

Im Jahre 1668 unternahmen Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, mit seiner Gattin und den Prinzen eine Reise nach dem Herzogtum Preußen und kamen beim Amte Himmelstädt vorüber. Als die Schützenbrüder das erfahren hatten, berieten sie sich mit dem Bürgermeister, taten sich dann reichlich zusammen und marschierten dem Landesherrn entgegen. Mann bei Mann, von den Obristen bis zu den Niedrigsten, „mit Zuziehung der geschicktesten Bürgerkinder und Handwerksburschen, so untergestochen worden“, leisteten sie den Fürstlichen Herrschaften jenseits vom Amte Himmelstädt, oberhalb des Berges, mit fliegender Fahne, eine Präsentation und Aufwartung. Kaum bemerkte sie der Kurfürst, welcher neben seiner Gemahlin in einer halbbehängten Karosse saß, so befahl er,

dass die Kutsche stillhalten solle. Es traten nun aus der Gilde der schon oben erwähnte Ältermann Michael Neuendorf, Notarius publicus Caesarus und Gerichtsassessor, nebst dem Schützenkönige Wilhelm Ahrsandt, musicus instrumentalis, hervor, um den Kurfürsten am hiesigen Orte zu beglückwünschen und willkommen zu heißen. Zugleich überreichten sie aber auch ein untertäniges Bitschreiben, des Inhalts: daß der Kurfürst den Schützenkönigen, weil die im Jahre 1663 ihnen gnädigst erteilte Kontributionsfreiheit durch die Regierung per judicatum aufgehoben und kassiert worden, eine andere Gnade widerfahren lassen wolle. Augenblicklich willigte der Landesherr in das Gesuch ein und bestimmte: der König solle fortan von den Zöllen entbunden sein und statt 18 nun 30 Taler erhalten. Vor, während und nach der Überreichung des Supplikats gab der Trupp jedesmal eine Salve, welches seine Durchlaucht wohlgefällig aufnahm.

Beim Schlusse dieser Mitteilung fügt das alte Jahrbuch der Schützeninnung hinzu: „Jedoch ist solches alles nur Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht, und also der gnädigsten Herrschaft zu untertänigster Devotion, keineswegs aber zu Einführung des geringsten Praejuditii, oder einiger Servitut gegen das Amt Himmelstädt geschehen, wovor hiermit zum Feierlichsten protestiert und bedungen wird.“ Um nun den Grund dieses ängstlichen Vorbehaltes richtig zu würdigen, ist es notwendig, über die Bedeutung des Ortes Himmelstädt, welcher der Stadt so nahe liegt und in der Geschichte des Landes Landsberg eine bedeutende Rolle spielt, etwas Näheres zu sagen.

Markgraf Albert III. hielt sich Anno 1300 in Cladow auf, und da er seinen Tod herannahen fühlte († 1301), so wollte er noch dem Kloster Colbatz den Schaden ersetzen, welchen er ihm in seinen Fehden wider die Pommern zugefügt hatte. Er stellte deshalb eine Urkunde aus, durch die er den Mönchen den Hof Kreuzdorf übergab, um darauf das Kloster Himmelstädt zu gründen. 15 große Dörfer, in einer Ausdehnung von mehreren Meilen zerstreut liegend, Haiden, Acker und Seen erhielten sie dazu, und Markgraf Johann bestätigte 1314 die Fratres zu Kreuzdorf. So erhob sich denn die Stiftung schnell zu großem Reichtum, und der Markgraf Ludwig gestattete, daß sich dort Handwerker ansiedeln durften, jedoch nur solche, die der Konvent gebrauchte, wie Weber, Stellmacher, nicht etwa Schwertfeger und dergleichen. Anno 1370 wurde zu Kreuzdorf erst ein wirkliches Kloster angelegt, das den Namen Himmelstädt, locus coeli, fortführte, und sich an Reichtum mit den ältesten Stiftungen messen konnte. So erhielt es sich 167 Jahre lang, doch als sich die Reformation in der Neumark ausbreitete, wurde auch dieses Kloster aufgehoben.



Der Eis-Februar vor 30 Jahren

Ein großer Teil von uns Landsbergern ist weit in den Westen verschlagen. Da gibt es z. B. im Weserbergland schöne Wintertage mit Schnee und leichtem Frost, die hinauslocken in die Bergwälder. Aber so starke und gleichzeitig lang anhaltende Kälte, wie wir sie östlich der Oder erlebten, gibt es hier selten.

Entsinnt ihr euch des Februars 1929? Das ist nun genau 30 Jahre her. Da setzte nach mäßigem, normalem

llich einmal die Ostsee im Winter sehen und eine Wochenendfahrt dorthin unternehmen wollen. Aber es war uns doch eine zu grausige Kälte! An den Eisenbahnwagen ließen sich die Türen kaum öffnen, so daß es eine Angst war, an der richtigen Station nicht rechtzeitig aussteigen zu können.

Zu Hause mußte man wochenlang die Fenster geschlossen halten aus Furcht, sie nicht wieder schließen zu können. Wasserleitungen und Toiletten

konnte, zog um in ein geschützt liegendes Zimmer. Ich war damals ganz allein in unserer großen Wohnung, nachdem im Oktober 1928 mein Vater gestorben und unsere getreue Wirtschafterin zu ihrer alternden Mutter gezogen war. Wie fror ich da seelisch und körperlich in der eisigen Wohnung, in der ich nur einen Raum heizte, aber überall hin mußte.

Um nicht zu Hause sitzen und frieren zu müssen, ging es mittags auf die Eisbahn im Stadtpark. Trotz schneidendem Windes und der ständig unter minus 30 Grad harten Kälte fanden sich dort täglich einige "Unentwegte" zusammen, etwas sechs bis acht Erwachsene und drei bis vier Kinder. Die Bahn war so glashart gefroren, daß die Schlittschuhe kaum Halt fanden und keine Spuren hinterließen! Wenn wir nach etwa einer halben Stunde Eislauf dann doch genug hatten, wurden gleich nach uns Kassenhäuschen und Eisbahn geschlossen. Nach der Heimkehr kam es einem in der ersten halben Stunde im Zimmer warm und gemütlich vor. Nur die Arbeit half über das ständige Frieren hinweg.

Auf der natürlich fest zugefrorenen Warthe sah man kaum Kinder sich tummeln; selbst zum Schlittenfahren war es zu bitter kalt. Alles blieb nur so lange im Freien, wie es unbedingt nötig war. Die Fischerkähne neben der Brücke mußten täglich vom Eis gelöst werden, damit das Eis sie nicht zerdrückte. Eine harte Arbeit!

Bis in den März hinein dauerte der starke Frost an. Auch der April war noch kalt und winterlich, und spät löste sich erst die dicke Eisdecke der Warthe. Die Vegetation blieb völlig zurück; viele Nußbäume gingen damals ein. Erst zu Pfingsten blühten die Kirschbäume, sofern ihre Blütenknospen nicht erfroren waren.

K. Textor



Landsberg (Warthe) — Düppelstraße, Haus Nr. 55 — in Schnee und Rauhreif (Blick nach Westen).

Januarfrost Anfang Februar sehr starker Frost ein, der minus 25 Grad, minus 30 Grad messen ließ. Am 9. Februar waren es sogar minus 33 bis minus 36 Grad. Wir hatten eigent-

froren ein und ließen sehr unangenehme Verhältnisse entstehen. Man bekam die Wohnung nicht warm. Die Ostwinde holten trotz der Doppelfenster alle Wärme heraus. Wer

Fortsetzung von Seite 10

CHRONIK DER SCHÜTZENGILDE zu Landsberg an der Warthe

Nun entstand ein wichtiges landesherrliches Amt daraus, welches die alten Gerechtsame mit Strenge festzuhalten wußte. Im 17. und 18. Jahrhundert lag der Stadt Landsberg ob, bei Himmelstädt einen Wolfsgarten zu unterhalten; noch im Jahre 1720 gehörten die Landsberger Mühlen dem Amte, und sowohl die Bürger als die Ratsdörfer waren angewiesen, nur dort zu mahlen. Aus diesem Grunde fürchtete auch die Schützengilde das Amt und protestierte feierlich, um sich von demselben nicht neue Belästigungen aufzürden zu lassen. — Jetzt ist Himmelstädt ein unscheinbarer Ort, und es sind dort keine Spuren mehr von priesterlichem Luxus aufzufinden.

(Fortsetzung folgt)



Landsberg (Warthe) — Friedeberger Kunststraße — Die alten Linden im schönsten Rauhreif.

Foto: Sanitätsrat Dr. Marthen

Unser Landkreis

Pyrehne

Meine lieben Landsleute!

13½ Jahre sind wir nun aus unserer Heimat fort. O wie liegt so weit, was unser einst war. Wie viele von denen, die damals auszogen, haben uns inzwischen für immer verlassen. Wir noch Lebenden werden allmählich auch müde vom vielen und langen Warten auf etwas, was uns der alten Heimat näherbringen könnte. Einige sind im Laufe des Jahres wieder abgereist in die ewige Heimat. Ihrer wollen wir zuerst gedenken.

Es starben: Heinrich Wollenberg, Mina Göritz, Anna Müller, Anna Schmidt, Ida Hartmann, Frida Hemmerling, geb. Wehlitz, und ihre Mutter Anna Wehlitz, geb. Born, 94 Jahre alt, Bernhard Baarz, Richard Müller (Bruder von Paul), letztere vier alte geborene Pyrehner. Ferner starb unser langjähriger Briefträger Louis Rasch und Dobberstens Otto von der Hitte. — Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden!

Von allen Vermißten liegen keine Nachrichten vor. Auch nicht, wie es daheim aussehen mag.

Über Geburten ist auch wenig bekanntgeworden.

Verheiratet haben sich: Martin Schulz, Horst Liebeke, Christa Moritz, Hannchen Franzack, Fritz Pade, Anneliese Röper.

Diese Angaben sind wohl nicht vollständig, da auf meine wiederholten Bitten, mir doch Veränderungen in den Familien mitzuteilen, nur wenige antworteten. Das gilt für Geburten, Verlobungen, Hochzeiten und Sterbefälle. Ebenso haben auf meine Bitte, mir die Größe des Besitztums in der Heimat anzugeben, nur wenige geantwortet. — Es ist immer peinlich, wenn ich als Zeuge angegeben und vorgeladen werde, sagen zu müssen, das weiß ich nicht. So war ich in diesem Jahr mit Ernst Pade nach Hannover bestellt, um dort über die Verhältnisse in P. gefragt zu werden. Einige Angaben mußte ich vor Gericht

sich beschwören. Um das zu können, muß man auch etwas bestimmt wissen. — Ich wiederhole daher meine Bitte und stelle noch eine neue: Schick mir doch gelegentlich ein Familienfoto. Die paar Mark für eine Aufnahme hat doch heute jeder. Ich werde mich dafür euch erkenntlich zeigen. — Wer noch Interesse hat für Heimatgeschichte, besorge sich doch das Buch: Landsberger Heimat, 2. Folge, von Paul Schmaeling, Berlin-Schöneberg, Koberger Straße 8, Preis 3,50 DM. Leider konnte ich auch in diesem Jahr nicht teilnehmen an den Heimattagen in der Patenstadt Herford (Westfalen). — Auch an den Kirchentagen in Berlin-Spandau bitte ich teilzunehmen. Auf dem letzten Kirchentag in Spandau predigte Pfarrer Werner Lent, Berlin-Tegel, Veith-

straße 16. Im Westen finden fast in jeder größeren Stadt jeden Monat Landsberger Treffen statt. Hier bitte ich auch nach Möglichkeit um Teilnahme. — Besuch von Heimatkneuten blieb auch in diesem Jahr nicht aus. Außer einigen Bekannten, die hier in der Umgebung wohnen, besuchte uns auch Familie W. Höft; er arbeitet seit März in Stuttgart. Wenn Ihr nun noch Fragen habt, schreibt mir bitte. Ich will gerne antworten. — Nebenbei arbeite ich noch, nun schon 2½ Jahre, in einem amerikanischen Klub als Hausdiener. Wie lange noch?

Mit einem schwäbischen Gruß „Grüß Gott“ will ich schließen. Vorher noch ein Vers: Das arme Herz hienieden, von manchem Sturm bewegt, erlangt den wahren Frieden — erst, wenn es nicht mehr schlägt!

Gesegnete Weihnachten und gutes neues Jahr wünscht euch
Euer Walter Born.

ERINNERUNG

Ludwigsruh — Briesenhorst

Is nomiddags do keem unser Perehändler met no eenen anderten Perehändler bi os rin. Kort hingerhen kem der kleene Zeitungsprophet ut den Horscht ok rin un sette sick glick an den Disch bi de Händler.

Do kofte nu unser Perehändler ok for em wat met, no un er drunk glick allet ut. As er mol rut jing, da wetteven de beeden Händler, dat der kleene Zeitungskerl keene Zeitung von de Bohn von 3/44 Zug, dü von Landsbarch kem, afholen kun. Wenn dat unser Händler schaffte, sulle de ander eene Flasche Kognak keepen.

Dat Drinken jing nu fix drop los, dann Kleenen schmeckte et imer döller. Ok Justav kem no rin, drunk ok poor met, harre aber keene Tiet. He seggte blos biet rutgohn: „Stimmt oder stimmt nich?“ — Jo, dat stimmte met den Kleenen.

Met is stunt der up, sechte, nu is et Tiet, un lep rut, kem bes an dan groten Steen an de Ecke an dan Gorsten . . . bums, do feel er lang hen! — Nu kem bald sine Frue, de wier janz scheen grot und stabil,

paekte em an Kragen . . . se schaffte et nich! Se let dat remwrangen sint, dü Zuch kem a anebimmelt. Nu holte se de Zeitung alleene aff un de anderte Perehändler kofte dan Kognak.

De Zeitungskerl schleep bes Obends. Dun nehm er sin Rad un schaukelte na Huse. Sine Frue wier tofrieden, dat er werner do wier.

Lot Euk alle gaud john wiet to Huse wier,
Vorläufig möten wie alle bliewen hier;
Sollt es os nochmal beschieden sein,
Kehrt Ihr alle wedder bie Tante Hete ein.
H. L.

Neujahrsgrüße unserer Pfarrer

Liebe ehemalige Gemeindeglieder von Landsberger Holländer, Ludwigsruh, Johanneshof und Giesenau!

Zu Beginn des Jahres 1959 gelten euch allen wiederum meine herzlichsten Grüße und Gedanken, die euch sagen wollen, daß wir über alle Trennungen und Schicksale hinweg verbunden sind in der einen, heiligen, christlichen Kirche, die uns Heimat ist und bleibt inmitten aller irdischen Heimatlosigkeit. Bedenkt aber die Mahnung unserer Jahreslosung aus dem Propheten Jesaja 7,9:

„Glaubet ihr nicht, so bleibt ihr nicht!“

In treuem Gedenken
Euer Pfarrer Herbert Weigt,
jetzt Hamburg 22, St.-Gertrud-Kirche.

80 Jahre

Am 24. Dezember 1958 konnte Frau Martha Bachnick, geb. Moritz, in Hamburg 39, Heidberg 52 (fr. Zantoch, Kreis LaW.) im Kreise ihrer beiden Töchter, Schwiegersöhne und Enkelkinder bei bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern.

Anfrage

Mieter werden gesucht!
Ehemalige Mieter aus Landsberg (Warthe), Friedrichstadt 45—46, werden gesucht von

Frau Anna Steinke,
Celle, Spörckenstraße 81



Die Pyrehner auf dem Heimatkirchentag am 19. August 1956 in Stuttgart. In der Mitte, sitzend: Walter Born; links sitzend: Ehepaar Lehmann (Frau Katharina, geb. Lent).

HEIMATTREFFEN

Adventsfeier „bei uns“

Berlin. Noch nie war die „Domklause“ mit Landsbergern so angefüllt — ich muß schon sagen: überfüllt — wie bei unserer Adventsfeier am 13. Dezember. Allein 80 Landsberger (Stadt und Land) aus Ostberlin und der Zone waren gekommen, worüber wir uns besonders freuen konnten. Leider fand eine Anzahl Verspäteter keinen Platz mehr im Saal; ein Teil von ihnen wartete im Gastraum unten.

„Advent = Ankunft — Vorbereitung — Erwartung. — — Worauf warten wir?“ Immer wieder vernahmen wir diese Frage in Pfarrer Günther Kohlhoffs Ansprache und hörten von den vielen irdischen Dingen, auf die wir in unserem kurzen menschlichen Dasein warten — so oft vergebens!

Worauf warten wir? Im Advent? Klar und einfach gab uns der Pfarrer die alleingültige Antwort: Auf Christus — in uns, um uns, unter uns —, auf den Heiland, der allein uns den wahren Frieden bringen kann, auf den Erlöser, der unsere Sünden auf sich geladen hat. —

Es war sehr still im Saal während der Andacht. —

Dann erklangen Advents- und Weihnachtslieder, gesungen vom Chor der Berlinchener! Ja, die Berlinchener in Berlin haben einen prachtvollen Chor und fanden in uns, ihren „Nachbarn in der Heimat“ — das kann man doch noch sagen bei 32 Kilometer Entfernung? —, sehr erfreute und dankbare Zuhörer! Auf Wiedersehen, ihr Berlinchener! — Wir sangen auch, nicht ganz so schön — aber auch ganz schön —. Später hörten wir auch noch eine herzerquickende kleine Weihnachtsgeschichte (von Otto Ernst).

Mit Pfefferkuchen, wie immer von „Bäcker-Becker“ (Karl-Ernst in Uelzen), und anderen adventlichen Liebesgaben versehen, trat man den Heimweg an, als die Lichter auf den Tischen zwischen dem Tannengrün herabgebrannt waren — wir waren dann noch etwas länger zusammen als sonst.

P. Sch.

Kreisgruppe Bielefeld

Am Sonntag, dem 14. Dezember 1958, fand unsere Adventsfeier statt, und zwar zum ersten Male im neuen Trefflokal, Union-Bräu.

Die sehr zahlreich Erschienenen, darunter auch viele Brandenburger Gäste, füllten den Saal bis auf den letzten Platz.

Der Vorsitzende, Georg Deriko, begrüßte alle in einer kurzen, humorvollen Ansprache. Dann ergriff unser verehrter Senior, Pfarrer Wandam, das Wort, und seine zu Herzen gehenden Ausführungen leiteten über in die rechte Adventsstimmung.

Georg Deriko und Heinz Matz, letzterer als Vorsitzender der Landsmannschaft, machten noch kurze geschäftliche Mitteilungen, u. a., daß ab 1959 Landsmannschaft und BAG abwechselnd monatliche Versammlungen

abhalten werden, und zwar beginnt die Landsmannschaft im Januar.

Gemeinsamer Gesang des Märkerliedes beschloß den offiziellen Teil. An den festlich geschmückten Tafeln entstand, zumal auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt wurde, bald jene Stimmung, die ein freundschaftliches und kameradschaftliches Zusammensein hervorruft.

Noch lange blieben die Teilnehmer beieinander, und beim Scheiden hatten alle die Gewißheit, einen schönen Abend in heimatlicher Verbundenheit erlebt zu haben. Lübke

Landsberger-Treffen am Niederrhein

Ein voller Erfolg war das von der Kreisgruppe Moers der BAG Landsberg (Warthe) am 13. Dezember 1958 in Moers veranstaltete Treffen. Die Gesellschaftsräume des „Haus Rösken“ waren überfüllt, waren doch neben den Moerser Landsbergern auch viele aus Krefeld, Essen, Duisburg, Düsseldorf und Geldern erschienen.

Nach den einführenden Worten des Vorsitzenden sprach der geschäftsführende Vorsitzende der BAG, Dipl. rer. pol. Hans Beske (Hannover) über die gegenwärtige Lage der Vertriebenen und übte Kritik an der derzeitigen gesamtdeutschen Politik.

Der Film „Landsberg (Warthe) heute“ führte uns durch unsere alte Heimatstadt, die noch deutlich die Spuren der willkürlichen Verwüstungen trägt. Der zweite Filmstreifen ließ uns dann die 700-Jahr-Feier unserer Heimatstadt im Jahre 1957 in unserer Patenstadt Herford noch einmal erleben.

Paul Kostka

Lübeck

In Lübeck beheimatete Landsberger waren am 7. Dezember 1958 in der Wakenitzburg zur Adventsfeier zusammengekommen. Fritz Strohbusch, Betreuer der hiesigen Kreisgruppe, konnte die zahlreich erschienenen Lübecker, Ratzeburger und Eutiner Landsberger und Gäste begrüßen. Advents- und Weihnachtslieder, begleitet durch Akkordeon, lösten sich mit heimatlichen Weihnachtsgedichten und -geschichten ab. Heinz Prüfert leitete das kleine Spiel der „7 Lichte“, dargestellt von kleinen Mädeln und Jungen, das alle Anwesenden beeindruckte. Jedes Licht hatte eine Bedeutung der Erinnerung und Mahnung.

Besondere Freude bereitete der Nikolaus. Das von ihm gezierte Buch mit notierten harmlosen Missetaten rief bei den Kleinsten doch etwas Bestürzung hervor. Den Stoßseufzer der Erleichterung konnte man direkt spüren, als Nikolaus meinte, daß er jetzt alles ausstreichen würde, da die kleine Gesellschaft ja ehrliche Reue zeige. Bei dem Aufsagen der Adventsgedichte hatten unsere Kleinen diesen Schrecken dann schnell vergessen, da Nikolaus für jeden eine kleine Gabe hatte.

Eine Tombola mit gestifteten netten Gewinnen brachte auch für die Erwachsenen etwas Vorweihnachtsfreude und manche Überraschung.

Zum Schluß gab Landsmann Strohbusch noch die Termine der nächsten Veranstaltungen bekannt. Die Großveranstaltung für alle ehemaligen Landsberger im norddeutschen Raum wird ähnlich wie im vorigen Jahr am 24. Januar 1959 sein; dazu werden Herr Beske von der BAG und andere Herren erwartet. Unsere Jahreshauptversammlung soll im Februar stattfinden.

Schon heute wird auf das Treffen der Heimatkreise der Landsmannschaft am 3. Mai 1959 in Lübeck hingewiesen. Es ist vorgesehen, den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, dazu einzuladen.

Allen Teilnehmern, ob groß, ob klein, werden die Stunden dieser kleinen heimatlichen Adventsfeier in lieber Erinnerung bleiben.

A. Schumacher

Lübeck

In Verbindung mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) und der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg hatte unser Heimatkreis in Lübeck für den 24. Januar 1959 zu einem „festlichen Landsberger Abend“ im „Haus Deutscher Osten“ eingeladen.

Die Fanfaren der DJO leiteten die Veranstaltung ein, und der Vorsitzende Fritz Strohbusch begrüßte die ca. 200 Teilnehmer, besonders H. Beske von der BAG, Gerhard Krumm, den Leiter der Lübecker Kreisgruppe der Landsmannschaft BMB, und alle Landsberger Heimatfreunde, die zum Teil weite Wege nicht gescheut hatten: aus Hannover, Hamburg, Ratzeburg, Reinfeld, Eutin-Malente, Kiel und Flensburg.

Der geschäftsführende Vorsitzende der BAG, Dipl.-Volkswirt Hans Beske, nahm ausführlich zu unseren heimatpolitischen Anliegen Stellung.

G. Krumm übermittelte die Grüße des Landesvorstandes der Landsmannschaft BMB und unterstrich die gute Zusammenarbeit zwischen Landsmannschaft und Heimatkreis.

Der Chor der Singeleiter in Lübeck unter der Leitung von Leberecht Kloß brachte uns künstlerisch hervorragend vorgetragene alte, ernste heimatliche Lieder zu Gehör, die einen nicht enden wollenden Beifall fanden. Mit lustigen und abendländlichen Gesängen verabschiedete sich der auch schon im Ausland bekannte Chor.

Die Tanzgruppe des MTV Lübeck und der Sing- und Spielkreis der Jugendgruppe unserer Landsmannschaft bereicherten den Abend durch Tänze und Gesänge.

Jedem Teilnehmer, besonders auch der Jugend, wird dieser gelungene „festliche Abend“ eine liebe Erinnerung bleiben.

A. Sch.

Hannover

Auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) — Kreisgruppe Hannover und Umgebung — wurde der bisherige Vorstand, ergänzt durch neue Kräfte, wiedergewählt. Es wurde beschlossen, insbesondere die Frauenarbeit im kommenden Jahr zu verstärken durch Mitwirkung im



Zu: Heimattreffen (Fortsetzung)

Hilfsring Niedersachsen, der unter Vorsitz der Landtagsabgeordneten Frau Ilsa Reinhart sich insbesondere der Verbindung mit den Landsleuten in der Zone angenommen hat. Paketversand, persönliche Briefe und menschliche Hilfe in jeder Art bilden das Zentrum dieser wertvollen Arbeit in der Stille.

Der geschäftsführende Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Dipl.-Volkswirt Hans Beske (Hannover), konnte als Guest der Veranstaltung Herrn Rudolf Meitsch vom BDV, Landesverband Niedersachsen, be-

grüßen, der einen sehr eindrucksvollen Lichtbildervortrag über die Verbindung zwischen Niedersachsen und Ostdeutschland hielt.

Der als Guest anwesende Kreisvorsitzende der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, Herr Pfeffel, wies auf das Bundestreffen der Landsmannschaft am 16./17. Juni 1959 in Wolfsburg hin. Es wurde beschlossen, einen gemeinsamen Besuch des Bundestreffens mit einer Reihe von hannoverschen Omnibussen durchzuführen.

Unterhaltung und Geselligkeit füllten den zweiten Teil des wohlgelebten Abends aus.

Lübeck: Am 2. und 3. Mai 1959 großes Heimatkreistreffen des Landesverbandes der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Kiel: Am Sonnabend, dem 14. März 1959, um 18 Uhr. Näheres durch Erich Scholz, Kiel, Lerchenstraße 4.

Klassentreffen

Für ein im Sommer 1959 geplantes Zusammentreffen der Klassenkameradinnen des Abiturientenjahrganges 1934 der Studienanstalt in Landsberg fehlen mir noch die Anschriften der folgenden Mitschülerinnen:

Hilde Brand, Brunhilde Koschwitz, Lydia Scheibelt, Klara Schmidt, Waltraut Tuengerthal, Irmgard Thiele.

Wer kann Auskunft geben?

Hanna Hecht, geb. Pick, Bonn-Venusberg, Annaberger Weg 22.

Anmerkung: Was wir über die oben genannten Landsbergerinnen wissen, haben wir Frau Hanna Hecht mitgeteilt; da wir aber nicht sicher sind, ob die Anschriften noch zutreffen, bitten wir um Auskünfte.

TERMIN E

Berlin: Am zweiten Sonnabend in jedem Monat ab 15 Uhr in der Domklause am Fehrbelliner Platz, Hohenzollerndamm 33. Nächstes Treffen: 14. Februar 1959.

Hamburg: Am ersten Sonntag in jedem Monat in der Gaststätte Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14.

Bielefeld: Am Sonntag, dem 15. Februar 1959, Kreisgruppe Bielefeld der BAG Landsberg (Warthe), um 17 Uhr im „Union-Bräu“, August-Bebel-Straße.

Bremen: Am ersten Sonnabend in jedem Monat, 20 Uhr, „Zum Schützenhof“, Langemarkstraße 230.

Düsseldorf: Am ersten Mittwoch in jedem Monat, 20 Uhr, Gaststätte „Zum Hanseaten“, Düsseldorf, Hüttenstraße Nr. 58, Ecke Pionierstraße, Straßenbahnlinie 10.

Essen: Am Sonnabend, dem 28. Februar 1959, um 19 Uhr im Lokal

„Arnolds“, Essen, Rüttenscheider Straße 187, Straßenbahnlinien 1, 2, 11, 15 und 17 in Richtung Bredeney bis Rathaus Rüttenscheid: Großveranstaltung mit der BAG, Vortrag H. Beske: „Der Osten und wir“, Filmvorführung: „Die 700-Jahr-Feier 1957“, „Landsberg heute“ und „Heimattreffen 1958 in Herford“. Die regelmäßigen Treffen finden wie immer am ersten Sonnabend in jedem Monat in „Arnolds Gaststätten“ statt, also am 7. Februar 1959, im März nicht und dann wieder am 4. April 1959 usw.

Nürnberg: Am Sonntag, dem 1. Februar 1959, im „Löwenbräu am Sterntor“, Nürnberg, Frauentorgraben 11 (zwei Minuten vom Hauptbahnhof), Faschingsabend der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg. Beginn: 19 Uhr, Lichtbilder-Quiz, Tombola, wozu das Mitbringen von Gewinnen sehr erwünscht ist, Tanz!

Familiennachrichten

Am 20. Januar 1959 feiern die Eheleute **Hermann Fechner** und Frau **Maria Fechner**, geb. Heyer, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

Sie wohnen jetzt in dem eigenen Hause ihres Sohnes Herbert Fechner in (21 a) Recklinghausen-Süd, Elbestr. 19 c (fr. Dühringshof, Kreis LaW., Waldstraße, Mittelmühle).

Am 23. Dezember 1958 konnte Frau **Anna Schubert**, fr. LaW., Anckerstr. 13, ihren 75. Geburtstag feiern in Ulm (Donau), Parlerstraße 3, wo sie zusammen mit ihren Kindern, dem einzigen Sohn und der Schwiegertochter lebt.

Frau **Else Breuer**, geb. Seidler, fr. LaW., Böhmenstraße 11, wird am 25. Februar 1959 ihr 80. Lebensjahr beenden. Frau Breuer lebt seit 1945 bei ihrer Tochter Liselotte Schlüter, geb. Breuer, und ihrem Schwiegersohn in Neu-Isenburg bei Frankfurt (Main) und verbringt hier und in deren nettem Einfamilienhaus (seit zwei Jahren) einen sehr schönen Lebensabend.

Ehepaar **Hermann Fechner** und **Frau Maria**, geb. **Heyer**, aus Dühringshof, das am 20. Januar 1959 das Fest der diamantenen Hochzeit feiern konnte. (Siehe auch unter Familiennachrichten)



Vom Heimattreffen in Herford, 3. August 1958; v. l. n. r.: Fräulein Else Behne, Frau Friedel Radeke, Ulrich Mack, Hans Mack, Frau (Ulrich) Mack, geb. Suffa, Frau Else Lehmpfuhl, geb. Schuchmann, Frau Gertrud Jerynek, geb. Weidehoff, Helga Lehmpfuhl, Werner Radeke.



Heimatdienst

Nachforschungsdienst

(Kirchlicher Suchdienst)

Schulz, Bruno und Frau **Wanda**, aus LaW., Küstriner Straße 11.

Herrschens, Joachim, aus LaW.

Linde, Frau Berta, geb. Roch, verw. Schlos, geb. 15. 9. 1887 in Morrn, aus LaW., Angerstraße 21.

Kühn, Ida, geb. Grimm, aus LaW., Merzdorfer Straße?

Lemke, Erich und Frau **Martha**, aus LaW., Luisenstraße 34.

Angehörige des **Herbert Bucher**, aus LaW., näherte Angaben über die Straße usw. sind nicht bekannt, werden gesucht. Es sollen ihnen Nachlaßsachen zugestellt werden.

Glich, Wilhelm, aus LaW., Friedrichstadt.

Kamski, Josef, aus LaW., Meydamstraße.

Lange, Eduard, aus LaW., Heinendorfer Straße.

Familie **Wachholz**, aus LaW., Lehmannstraße 20.

Dräger, aus LaW., Blücherstraße 5.

Gesuchte

Familie **Gaeckel, Otto**, LaW., Heinendorfer Straße.

Marks oder Marx, Frau **Gerda**, geb. Doberschütz, aus LaW., zuletzt wohnhaft in Wuppertal-Elberfeld, Charlottenstraße 69. (Post kam mit Vermerk: Unbekannt verzogen! zurück.)

Wernicke, Heinz, geb. etwa 1924, LaW., Am Wall.

Rudow, Frau, aus LaW., Böhmstraße.
Stasinowski, Frau, aus LaW., Böhmstraße.

Nebhut, Max, Lehrer, aus LaW., Straße nicht bekannt.

Nowack, Margarete, geb. Greiser, aus LaW., Küstriner Straße 31.

Radomsky, Kurt, mit Frau und Kindern: Horst (geb. 1924) war beim Finanzamt Lehrling, später Soldat; Inge und Adelheid, aus LaW., Hindenburgstraße. Sie hatten ein Gemüsegeschäft (Kellerladen) kurz vor der Ecke Böhmstraße. Sie wohnten aber 1945 schon längere Zeit in Züllichau.

Tegler, Auguste, genannt Lieschen, geb. Marka, verw. Becker, nebst Tochter Gerda, aus Zantoch (Kreis LaW.), bei einer Familie Wernike. Vor 1939 wohnten sie in Berlin N 4, Bergstr. 46. Letzte Nachricht 1944 aus Zantoch.

Fiens, Fritz, Familie, aus LaW., bei Jaehne & Sohn beschäftigt.

Wendt, Emma, aus LaW., Zechower Straße 145.

Strempele, Familie, aus LaW., Zechower Straße 145.

In meiner Rentensache brauche ich Zeugen, die mir bestätigen können, daß mein Mann **Georg Scheurich** aus LaW. seit Mitte Februar 1945 vermisst wird. Ich bitte frühere Mieter des Hauses Zechower Straße 145 und Nachbarn aus den umliegenden Häusern, sich bei mir zu melden.

Gertrud Scheurich, Neudorf-Platendorf, Mathildenhof 2.

Gierszewski, Franz, Maurer, und Frau **Emma**, aus LaW., Böhmstr. 13.

Ewald, Marie, geb. 18. 6. 1900 ?, aus LaW., Meydamstraße 15. (Tochter von Hegemeister Ewald.)

Fleischer, Gustav, Bäckermeister, aus Schönewald, Kreis LaW.

Büttner, Frau Frieda, und Familie, Bäuerin aus Coccoji-Neudorf, Kreis LaW.

Liebsch, Witwe von Wilhelm L., aus Dechsel, Kreis LaW.

Balzer, Frau Hulda, geb. Roeder, aus Vietz (Ostb.), Bahnhofstraße, Lebensmittelgeschäft, und Töchter.

Vermißte Familienangehörige

Leider weiß ich bis heute noch nichts über den Verbleib meiner Schwester **Elfriede Eis**, geb. Deckert, geb. 26. 11. 1921, aus LaW., Straße ist nicht mehr bekannt.

Für eine baldige Nachricht wäre dankbar

Frau Gertrud Bergmann, Kleve (Rhld.), Spyckstraße 39, beim Hotel Heinrich Slüter.

Wer kann mir Näheres über das Schicksal meiner Mutter, Frau **Clara Stoot**, geb. Siegler, mitteilen. Sie lebte in der Landesanstalt in LaW. als Patientin.

Regina Stoot, Dinslaken (Ndrh.), Fr.-Ebert-Straße 93 (fr. LaW., Düppelstraße 13).

Ich weiß noch immer nichts über das Schicksal meiner Schwester **Erna Jurkiewicz**, geb. Dohrmann, geb. am 22. Januar 1907 in LaW., Angerstr. 26. Sie war in der Stadtverwaltung beschäftigt.

Nachricht erbittet Frau Elli Munk, Essen, Brassertstraße 10.

In Bethel bei Bielefeld, Haus Daheim, wird Fräulein **Johanna Ogoleit**, fr. LaW., Richtstraße 8, am 1. März 1959 ihren 85. Geburtstag feiern.

Am 7. Februar 1959 begeht **Wilhelm Hannebauer** aus Zechow (Kreis LaW.) seinen 70. Geburtstag, und seine Schwiegermutter Frau **Marie Quast** wird am 8. Februar 1959 90 Jahre alt. Sie leben jetzt in Negast über Stralsund (Land).

In Uhingen (Württemberg), Amselweg 14, kann Frau **Emma Borngraeber**, fr. LaW., Hindenburgstraße 27, ihr 75. Lebensjahr am 15. März 1959 vollenden.

Am 17. März 1959 kann Frau **Helene Rumpf**, geb. Piachnow, aus LaW., Steinstraße 30, ihr 86. Lebensjahr vollenden in Berlin-Friedenau, Odenwaldstraße 6.

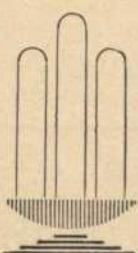
Unser Wolfgang hat ein Schwesterchen. **Ulrike** soll es heißen.

In dankbarer Freude:

Elsa Marthen, geb. Lange

Dr. Gerald Marthen

Sievershütten über Kaltenkirchen (Holstein), den 26. Januar 1959.



Herz-Heilbad
Bad Nauheim

Eine Kur in Bad Nauheim

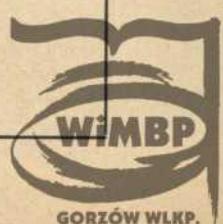
hilft bei Herz- und Kreislaufstörungen durch die individuell abstimmbaren naturwarmen Kohlensäurebäder.

Herzkrank Patienten finden freundliche Aufnahme in der

Kurpension Willy Meilicke

Bad Nauheim, Lindenstraße 18

Prospekte auf Anfrage



Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben starb am 25. Dezember 1958 unser guter Vater, Bruder und Onkel

Willi Rose

im 79. Lebensjahr.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Werner Rose

Straußberg, den 27. Dezember 1958
(fr. LaW., Steinstraße und Landesanstalt).

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Angelika Bergemann
ist am 12. Januar 1959 im 89. Lebensjahr sanft entschlafen.

Im Namen der Angehörigen:
Frau Charlotte Kindermann
geb. Bergemann

Hildesheim, Nikolaistraße 1, Nordseebad Borkum (fr. LaW., Theaterstraße 12).

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Großtante

Emmy Prinz

geb. Buth
im Alter von fast 82 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

Karl Prinz und Frau **Anne**
geb. Peterhähne
Werner Prinz und Frau **Hertha**
geb. Glasemann
Hans-Joachim Prinz

Christa Prinz
Berlin-Charlottenburg, Knesebeckstraße 90, den 20. Januar 1959 (fr. LaW., Bergstraße 1).

Christus spricht:
"Ich lebe und ihr sollt auch leben." Joh. 14,19

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Mann, meinen guten Vati, unseren lieben Sohn und Bruder

Pfarrer Walter Genge
im Alter von 51 Jahren in die Ewigkeit abzuberufen.

Schmerzbewegt, aber in festem Glauben, zeigen dies an:

Erna Genge, geb. Rau
und Tochter **Eva-Maria**
Otto Genge
Erna Genge
Herta Genge
Ella Genge

Lüdersdorf, den 12. Januar 1959, bei Wriezen (fr. Genninsch - Warthebruch, Kreis LaW.).

Am Sonntag, dem 3. August 1958, entschlief sanft im Pflegeheim Jüterbog unsere liebe Mutter

Emma Bierhals
geb. Wendland

Witwe des Postinspektors a.D. Karl Bierhals, gestorben in LaW., am 12. Februar 1945, im 83. Lebensjahr.

Ihr Leben war aufopfernde Liebe und Sorge für die Ihren.

In Dankbarkeit und stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

Elisabeth Stamm, geb. Bierhals
Joachim Bierhals
Treuenbrietzen, Jüterboger Str. 74
(fr. LaW., Heinersdorfer Str. 106).

Schlusswort

Mit Gewalt ist nichts zu machen,
Also werden hohe Sachen
Zum erwünschten Ziel gebracht
Eh' durch Weisheit als durch Macht.

W. Zincgrefff



Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Joh. 12,27

Unsere liebe Tante und treue Freundin

Frau Anna Stelter

geb. Lücke

früher Landsberg (Warthe), Friedberger Straße 4, ist im vollendeten 80. Lebensjahr von uns gegangen.

Es trauern um sie:

Elly Ruff, geb. Sagawe
Kurt Sagawe und Frau
Martha Dietzel

Fürth (Bayern), Königswarter Str. Nr. 24, Berlin-Steglitz, Göttinger Straße 7, den 25. November 1958.

Am 4. Dezember 1958 verschied nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frau Anna Baumgardt

geb. Jack

im Alter von 79½ Jahren, früher Wepritz, Kurze Straße 5.

Sie folgte ihrem Manne Ernst Baumgardt nach 16 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Hildegard Jantke, geb. Baumgardt
Alfred Jantke

Nürnberg, Wirthstraße 57 (fr. Wepritz bzw. LaW., Heinersdorfer Straße 20 d)

Fritz Baumgardt und Frau **Luise**
Salt Lake City, USA (fr. Dühringshof, Dalugestraße)

Frieda Zimmermann,
geb. Baumgardt
Gustel Zimmermann, Luckau N/L.

Für mich unfaßbar verstarb am 15. Januar 1959 an den Folgen einer Operation meine liebe, treusorgende Mutter

Frau Anna Rottke

geb. Krabiell

im Alter von 68 Jahren.

Sie folgte ihrem seit 1945 in Rußland vermißten Mann, Otto Rottke, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Gerda Hauer, geb. Rottke

Berlin-Zehlendorf, Mörlinger Str. Nr. 107 (fr. LaW., Hohenzollernstraße 6).

Am 7. Januar 1959 verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Fritz Mißbach

im 66. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Frau Else Mißbach, geb. Weinert
und Kinder

Berlin, N 20, Steegerstraße 72, v. p. r.
(fr. LaW., Dietrich-Eckart-Str. 42).

Mit allen guten Wünschen für das Jahr 1959 grüße ich Sie herzlichst in alter Verbundenheit

Ihr Paul Schmaeling,

Berlin-Schöneberg, Koburger Straße 8.

Telefon: 71 51 46.

Am 29. Dezember verschied in Borkwalde nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Frau Martha Brose

geb. Blume

im 76. Lebensjahr.

Paul Brose, Borkwalde über Belzig (fr. LaW., Heinersdorfer Str. 12)

Erna Lange, Wwe., geb. Brose, und Kinder, Borkwalde

Willi Brose und Familie, Forchheim bei Karlsruhe, Schlageterstraße 24.

Am 3. Januar 1959 entschließt nach schwerer Krankheit meine liebe, herzensgute Mutter, meine liebe Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Schubert

geb. Hockauf

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer:

Walter Rogge und Frau **Käthe**, geb. Schubert

Volker und Heidrun
Elmeloh über Delmenhorst (Oldbg.) (fr. LaW., Steinstraße 22).

Am 21. Dezember 1958 verstarb in Gorgast (Ostbahn) nach schwerem Leiden mein lieber Vater

Gärtner

Emil Hellwig

im 78. Lebensjahr. (Früher LaW., Großstraße, Gärtnerei.)

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Max Hellwig und Frau **Gertrud**, geb. Sewelies Hornberg über Schwäbisch-Gmünd.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abberufen:

Frau Martha Zilz, geb. Zilz, aus Landsberg (Warthe), Seidlitzer Str. Nr. 3, im Alter von 60 Jahren, am 29. September 1958 in Werneuchen bei Berlin.

Frau Siebert (Arthur) aus Ludwigsruh, in Zernikow bei Seelow.

Frau Hedwig Meier, Ehefrau von Emil Meier (Koppel) aus Ludwigsruh, im Sommer 1958.

Otto Thewis, Sohn des Pferdehändlers Otto Thewis aus Briesenhorst, im November 1958 in Rheinsberg (Mark).

Frau Alma Staedt, geb. Ückert, aus Kernein (Kreis LaW.), im 72. Lebensjahr am 23. Dezember 1958 in Kirchlengern (Kreis Herford).

Ingenieur **Helmut Aleith**, aus LaW., Wasserstraße 7, im Alter von 48 Jahren in München am 9. Oktober 1958.

Anneliese Haenel, Tochter von Anneliese Haenel, geb. Aleith, LaW., Wasserstraße 7, im August 1958 in Wippra an einem Bahnübergang durch Unglücksfall.

Frau Johanna Günther, geb. Geßell, aus LaW., Heinersdorfer Str. 101, im Alter von fast 81 Jahren am 3. August 1958 in Berlin NO 55, Greifswalder Straße 30.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst f. d. ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden. Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. Postscheckkonto: Paul Schmaeling - Sonderkonto - Berlin-Schöneberg, Koburger Str. 8, Nr. 150 25 Berlin-West. Druck: Erich Lezinsky, Berlin-Spandau, Neuendorfer Straße 101.

